

Überlegungen zum Sitz im Leben der Gattung Πρὸς Ἑλληνας / Ad nationes*

Die intellektuelle Auseinandersetzung zwischen Christen und Nichtchristen wird für uns, sieht man einmal von ein paar verstreuten Bemerkungen im Neuen Testament (v.a. der Areopagrede [Apg 17, 16-34]) und einzelnen paganen Autoren wie Plinius, Tacitus, Sueton und Epiktet ab,¹ in größerem Umfang erstmals greifbar im Werk der Apologeten des zweiten Jahrhunderts. Der Begriff „Auseinandersetzung“ ist dabei jedoch irreführend, insofern zunächst – soweit wir dies erkennen können – kein eigentlicher Austausch stattfindet. Vielmehr scheinen sich die gebildeten Heiden zu Beginn um die neue Sekte überhaupt nicht gekümmert zu haben. Während sich die Christen seit etwa den zwanziger Jahren des zweiten Jahrhunderts durch intensive literarische Tätigkeit bemühten, ihre rechtliche Lage zu stabilisieren und darüber hinaus intellektuell „hoffähig“ zu werden, sollte es noch über ein halbes Jahrhundert dauern, bis etwa mit der Herrschaft Kaiser Mark Aurels (161-180) erstmals in größerem Umfang auf heidnischer Seite Reaktionen einsetzen, die im engeren Sinne als solche bezeichnet werden können.² Kaum zufällig ist es gerade die Regierungszeit dieses Stoikers auf dem Kaiserthron, in der sich die staatliche Haltung gegenüber den Christen ver-

* Für wertvolle Hinweise danke ich Herrn Prof. Dr. Hans Armin Gärtner, Heidelberg, und Herrn Prof. Dr. Christoph Riedweg, Zürich.

¹ Vgl. hierzu aus der neueren Literatur v.a. P. de Labriolle, *La réaction païenne. Étude sur la polémique antichrétienne du I^{er} au VI^e siècle* (Paris 1948); M. Dibelius, *Rom und die Christen im ersten Jahrhundert* (Heidelberg 1942); auch in: ders., *Botschaft und Geschichte. Gesammelte Aufsätze II. Zum Urchristentum und zur hellenistischen Religionsgeschichte*, hrsg. von Günther Bornkamm (Tübingen 1956), 177-228; K. Aland, *Das Verhältnis von Kirche und Staat in der Frühzeit*, ANRW 2, 23, 1 (1979), 60-246; P. Keresztes, *The Imperial Roman Government and the Christian Church*, ANRW 2, 23, 1 (1979), 247-315, 375-386; S. Benko, *Pagan Criticism of Christianity During the First Two Centuries A.D.*, ANRW 2, 23, 2 (1980) 1055-1118; S. Benko, *Pagan Rome and the Early Christians*, (Bloomington 1984, ND 1986 = London 1985); R. L. Wilken, *The Christians as the Romans Saw Them* (New Haven-London 1984); M. Sordi, *The Christians and the Roman Empire* (London/New York 1988, ND 1994). Noch nicht zugänglich war mir der neue Sammelband von M. Edwards/M. Goodman/S. Price (Hrsg.), *Apologetics in the Roman Empire. Pagans, Jews, and Christians* (Oxford 1999).

² Ich erinnere hier nur an die (nur noch schattenhaft erkennbare) Polemik des nordafrikanischen Rhetors und Prinzenenerziehers Marcus Cornelius Fronto und natürlich an die abfälligen Bemerkungen seines Schülers als Kaiser. Weiter wäre an Galen und an Lukians Satire „Peregrinus Proteus“ zu denken.

schärft.³ Doch selbst dann wissen wir bis zum Ausgang des dritten Jahrhunderts eigentlich nur von einem einzigen Philosophen, der – unter Aufnahme älterer antichristlicher Polemiken aus jüdischer Feder – die philosophische Herausforderung angenommen hätte: Celsus.⁴

Die Philosophen scheinen also den literarischen Fehdehandschuh, den ihnen die Christen hingeworfen hatten, nur zögernd aufgenommen zu haben. Dies mag auch damit zusammenhängen, daß sich die antipagane Literatur der Christen zunächst gar nicht an ein philosophisch gebildetes Publikum richtete. Sieht man nämlich genauer hin, stellt man fest, daß die ersten uns bekannten Beispiele dieser Literatur (Quadratus und Aristides, die beide unter Hadrian [117-138] schrieben) der Gattung der Apologie zugehören. In einem Beitrag für die „Zeitschrift für Kirchengeschichte“ habe ich vor einiger Zeit zu zeigen versucht, daß es sich bei den Texten dieser Gattung durchweg um Petitionen an den oder die Kaiser handelt, die den unmittelbar praktischen Zweck verfolgten, die Christen von der bestehenden Unsicherheit hinsichtlich ihres rechtlichen Status zu befreien.⁵ Bei der intendierten Leserschaft handelte es sich also zunächst um die Beamten der römischen Administration. In zweiter Linie war buchstäblich der „Mann auf der Straße“ angesprochen, und zwar vor allem in den großen Städten, in denen

³ Bekanntlich ist die Zahl der bezeugten christlichen Martyrien unter Mark Aurel relativ hoch. Vgl. zu Mark Aurel zuletzt die Skizze bei K. Rosen, Marc Aurel (161-180) und Lucius Verus (161-169), in: M. Clauss (Hg.), Die römischen Kaiser, 55 historische Portraits von Caesar bis Iustinian (München 1997) 145-158. Zu seiner Religionspolitik gegenüber den Christen vgl. R. M. Grant, Greek Apologists of the Second Century (London 1988 = Philadelphia 1988) 74-82.

⁴ Das Bild des von Justin und Tatian erwähnten kynischen Philosophen Crescens, der ebenfalls zur Regierungszeit Mark Aurels den beiden Apologeten nachstellte, bleibt für uns ganz verschwommen; vgl. Just. apol. 2, 3(8); 11, 2; Tatian or. 19, 2 (Marcovich; danach Eus. h.e. 4, 16, 8 f.). Dazu etwa Labriolle (wie Anm. 1) 63-65; P. Lampe, Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten. Untersuchungen zur Sozialgeschichte (Tübingen ²1989) 236 f.

⁵ Vgl. W. Kinzig, Der „Sitz im Leben“ der Apologie in der Alten Kirche, ZKG 100 (1989) 291-317. Ähnlich jetzt auch W.R. Schoedel, Apologetic Literature and Ambassadorial Activities, HThR 82 (1989) 55-78; Lampe (wie Anm. 4) 229 f. (für Justin); C. Scholten, LThK 1 (1993) 832-834 s.v. Apologeten (frühkirchliche); C. Munier, L'apologie de saint Justin philosophe et martyr (Freiburg/Schweiz 1994) 1-6; O. Skarsaune, RGG 4 (1998) 630-632 s.v. Apologie (literarisch); die dort zitierte Arbeit von T. Hauken, Petition and Response. An Epigraphic Study of Petitions to Roman Emperors 181-249 (Stavanger 1994, Diss. Bergen 1994) war mir leider nicht zugänglich. Eine andere Position vertritt L.P. Buck, Athenagoras's *Embassy*. A Literary Fiction, HThR 89 (1996) 209-226 in Bezug auf Athenagoras, die die literarische Form von dessen Apologie für reine Fiktion hält.

die Petitionen zusammen mit den kaiserlichen Subskripten ausgehängt wurden.

In der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts weitet sich allerdings das literarische Betätigungsfeld der Christen. Man beschränkt sich in der Auseinandersetzung mit den Heiden nicht mehr auf Petitionen. Aus den übrigen apologetischen Texten schält sich vielmehr eine zweite große Gruppe von Schriften heraus, nämlich die Werke vom Typ *πρὸς Ἑλληνας* / *ad nationes*. Um diese soll es im folgenden gehen.

Folgende Autoren haben in vorkonstantinischer Zeit Werke dieses Titels verfaßt:⁶

– Justin (gest. um 165): zwei Schriften *Πρὸς Ἑλληνας*, von denen die zweite auch *Ἑλεγχος* überschrieben war.⁷ Beide Werke sind wohl nicht mit den unter Justins Namen erhaltenen Schriften „Cohortatio ad Graecos“ (CPG 1083)⁸ bzw. „Oratio ad Graecos“ (CPG 1082, dazu gleich unten im Text) identisch und müssen als verloren gelten. Ersteres enthielt eine ausführliche Behandlung philosophischer Probleme und eine Erörterung des Wesens der Dämonen.⁹

⁶ Vgl. dazu auch die Übersicht bei C. Riedweg, *Ps.-Justin (Markell von Ankyra?) – Ad Graecos de vera religione* (bisher „Cohortatio ad Graecos“). Einleitung und Kommentar, 2 Bde (Basel 1994) 62 Anm. 222. Sie macht deutlich, daß in der Zeit der Reichskirche der Titel nur noch als Zusatz auftaucht. Diese späteren Werke sind im folgenden nicht berücksichtigt.

⁷ Zum Problem der Bestimmung eines *Ἑλεγχος* vgl. unten Anm. 69. Zu Justin zuletzt C.P. Vetten, in: S. Döpp/W. Geerlings (Hrsg.), *Lexikon der antiken christlichen Literatur* (Freiburg u.a. 1998) 365-369 s.v. Justin der Märtyrer.

⁸ Vgl. dazu auch unten Anm. 23.

⁹ Vgl. Eus. h.e. 4, 18, 3 f. Zum Problem die Diskussion bei A. von Harnack, *Die Überlieferung der griechischen Apologeten des zweiten Jahrhunderts in der alten Kirche und im Mittelalter* (Leipzig 1882) 155-160; Riedweg (wie Anm. 6) 54-61; Vetten (wie Anm. 7) 366. Ein Fragment bei I.C.Th. Eques de Otto, *Iustini Philosophi et Martyris Opera quae feruntur Omnia II.: Opera Iustini Addubitata* (Jena 1879) 256 trägt den Titel: *Ἰουστίνου φιλοσόφου καὶ μάρτυρος ἐκ τοῦ κατὰ Ἑλλήνων* und stammt vielleicht aus dieser Schrift (so etwa A. Hilgenfeld, *Die Ueberlieferung über die griechischen Apologeten des Christenthums im zweiten Jahrhundert und ihr neuester Censor*, ZWTh 26 (1882) 26-28; anders Otto, ebenda, App. z. St.; Harnack ebenda 158 f.; Riedweg (wie Anm. 6) 50 Anm. 170: „umstritten“). Ein weiteres, nicht identifizierbares Fragment bei Otto ebenda. 262 ist überschrieben: *Τοῦ ἁγίου Ἰουστίνου φιλοσόφου καὶ μάρτυρος πρὸς Ἑλληνας*. Der Anhang zu Ps.-Iust., *Confutatio dogmatum Aristotelis* (CPG 1086), eine Sammlung von 19 Thesen, die größtenteils gegen Aristoteles gerichtet sind, trägt bei Otto

- Miltiades (2. Hälfte 2. Jh.), zwei Bücher Πρὸς Ἑλληνας, verloren;¹⁰
 - Tatian, Πρὸς Ἑλληνας,¹¹ um 160?,¹² erhalten;¹³
 - Apollinaris von Hierapolis (fl. um 175), fünf Bücher Πρὸς Ἑλληνας, verloren;¹⁴
 - Ps.-Justin, Πρὸς Ἑλληνας (CPG 1082),¹⁵ 1. Hälfte 3. Jh.,¹⁶ erhalten.¹⁷
- Dem entsprechen im lateinischen Bereich:
- Tertullian, zwei Bücher „Ad nationes“¹⁸, Sommer 197¹⁹, erhalten.²⁰

ebenfalls die Überschrift Πρὸς τοὺς Ἑλληνας (I.C.Th.E. de Otto, Iustini Philosphi et Martyris Opera quae feruntur Omnia III/1. Opera Iustini Subditiicia. Fragmenta Pseudi-Iustini [Jena 1880] 214. Zum Überlieferungsproblem ebenda, XXVI-XXVII; Von Harnack (wie Anm. 9) 158-160.

¹⁰ Vgl. Eus. h.e. 5, 17, 5. Rufin spricht in seiner Übersetzung seltsamerweise nur von *einem* Buch. Zu Miltiades zuletzt K. Pollmann, in: Döpp/Geerlings (wie Anm. 7) 440 s.v. Miltiades.

¹¹ So im (verlorenen Teil des) Arethascodex und in den erhaltenen Handschriften; vgl. ferner Clem. str. 1, 101, 2; Orig. Cels. 1, 16; Eus. h.e. 4, 16, 7; 4, 29, 7.

¹² Zur Datierung vgl. L.W. Barnard, TRE 1 (1978) 378 f. s.v. Apologetik I. Anders jetzt wieder Grant (wie Anm. 3) 113-115: 177/78; M. Marcovich, Tatiani Oratio ad Graecos – Theophili Antiocheni Ad Autolycum (Berlin-New York 1995) 165/172; P. Bruns, in: Döpp/Geerlings (wie Anm. 7) 581 s.v. Tatian der Syrer: um 165.

¹³ Maßgebliche Ausgaben: E. Schwartz, Tatiani Oratio ad Graecos (Leipzig 1888); M. Whittaker, Tatian – *Oratio ad Graecos* and Fragments. Edited and translated (Oxford 1982); Marcovich (wie Anm. 12) (hier benutzt). Zu Tatian jetzt Bruns (wie Anm. 12).

¹⁴ Vgl. Eus. h.e. 4, 27; Photius bibl. 14. Zu Apollinaris jetzt R. Hanig, in: Döpp/Geerling (wie Anm. 7) 41 s.v. Apollinaris von Hierapolis; W. Kinzig, RGG 1 (1998) 605 f. s.v. Apollinaris (Apolinarius), Bf. von Hierapolis.

¹⁵ Der Titel ist – wie der griechische Text überhaupt – nur im (heute verlorenen) codex Argentoratensis 9 überliefert. Vgl. zum Ganzen jetzt C. Riedweg, RAC, s.v. Iustinus Martyr II (Pseudo-justinische Schriften), im Druck.

¹⁶ Zur Datierung vgl. M. Marcovich, Ps.-Iustinus – Cohortatio ad Graecos. De Monarchia. Oratio ad Graecos (Berlin-New York 1990) 104; Riedweg (wie Anm. 15).

¹⁷ Maßgebliche Ausgabe von Marcovich (wie Anm. 16). Dazu zuletzt Riedweg (wie Anm. 15).

¹⁸ Zum Titel vgl. A. Schneider, Le premier livre *Ad Nationes* de Tertullien. Introduction, texte, traduction et commentaire (Diss. Neuchâtel 1968=Rom 1968) 10-15.

¹⁹ Zur Datierung vgl. T.D. Barnes, Tertullian. A Historical and Literary Study (Oxford 1985) 55.

²⁰ Maßgebliche Ausgabe des ersten Buches von Schneider (wie Anm. 19); des zweiten in CChr.SL 1. Zu Tertullian vgl. zuletzt D. Rankin, Tertullian and the Church (Cambridge 1995); M. Frenschkowski, BBKL 11 (1996) 695-720 s.v. Tertullian; E. Osborn, Tertullian. First Theologian of the West (Cambridge 1997); H. Tränkle, Q. Septimius Florens Tertullianus, in: K. Sallmann (Hrsg.), Die Literatur

– Arnobius, sieben Bücher „Adversus nationes“ bzw. „gentes“, ²¹ ca. 302-305, ²² erhalten. ²³

Alle diese Werke tragen also den einheitlichen Titel (Λόγος) πρὸς Ἑλλήνας/*Ad* bzw. *adversus nationes/gentes* (ohne weitere Zusätze). Die Uniformität der direkten und indirekten Überlieferung in dieser Hinsicht

des Umbruchs. Von der römischen zur christlichen Literatur. 117 bis 284 n.Chr. (München 1997) 438-511 (§ 474); E. Schulz-Flügel, in: Döpp/Geerlings (wie Anm. 7) 582-587 s.v. Tertullian.

²¹ Der Titel des Werks ist uns als „adversus nationes“ in der *subscriptio* des *codex unicus*, des Parisinus 1661, zu Buch 2 überliefert; Hieronymus spricht in *vir. ill.* 79; *ep.* 70, 5 hingegen von *Adversus gentes*. Sachlich besteht kein Unterschied.

²² Zu den Datierungsproblemen vgl. Antonie Wlosok in: R. Herzog (Hrsg.), *Restauration und Erneuerung. Die lateinische Literatur von 284 bis 374 n.Chr.* (München 1989) 366 f.; M.B. Simmons, *Arnobius of Sicca. Religious Conflict and Competition in the Age of Diocletian* (Oxford 1995) 47-93 sowie O. Nicholson, *Rez.* von Simmons 1995, *JThS* 50 (1999) 319-327.

²³ Maßgebliche Ausgabe von Marchesi und Le Bonniec (nur Buch 1). Zu Arnobius jetzt Bland Simmons (wie Anm. 22)

Unsicher ist die Zuordnung von Hippolyts Schrift CPG 1898. Der Titel Πρὸς Ἑλλήνας ist belegt durch Zonar. 6, 4 (PG 134, 472C; unter dem Namen des Josephus) sowie durch die Hippolyt-Statue (vgl. C. Scholten, *RAC* 15 [1991] 507 f. s.v. Hippolytos II [von Rom] 494). Tatsächlich werden in dem Zitat bei Zonar. und in dem Fragment bei K. Holl, *Fragmente vornehmlicher Kirchenväter aus der Sacra Parallela* (Leipzig 1899) Nr. 353 die Ἑλλήνες angeredet. Doch lief die Schrift auch unter anderen Titeln um; vgl. M. Marcovich, *Hippolytus – Refutatio Omnium Haeresium* (Berlin-New York 1986) 12-15. Weiteres bei C. Scholten. Auch der Titel von Athanasius' Κατὰ Ἑλλήνων ist nicht endgültig gesichert (vgl. die Zeugnisse bei O. Bardenhewer, *Geschichte der altkirchlichen Literatur III* [Freiburg ^{1/2}1913-1924] 52; ferner R.W. Thomson, *Athanasius – Contra Gentes and De Incarnatione* [Oxford 1971] XX-XXI). Überdies bildet das Werk mit „De incarnatione“ eine literarische Einheit.

Nicht hierher gehört eine dem Irenäus von Hieronymus beigelegte Schrift „Contra gentes“ (*vir. inl.* 35; verlesen aus Eus. h.e. 5, 26; der richtige Titel der Schrift lautete Περὶ ἐπιστήμης; vgl. A. von Harnack, *Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius I/1* [Leipzig ²1958] 272); ferner der Προτρεπτικός πρὸς Ἑλλήνας des Clemens von Alexandrien, der der protreptischen Literatur zuzurechnen ist (vgl. A.M. Ritter, *Klemens von Alexandrien*, in: M. Greschat [Hrsg.], *Gestalten der Kirchengeschichte I. Alte Kirche I* [Stuttgart u.a. 1984] 122 f.; Grant [wie Anm. 3] 179-181; zu den Formmerkmalen dieser Gattung vgl. K. Berger, *Hellenistische Gattungen im Neuen Testament*, *ANRW* 2, 25, 2 [1984] 1138-1140; D. M. Schenkeveld, *Philosophical Prose*, in: S.E. Porter (Hrsg.), *Handbook of Classical Rhetoric in the Hellenistic Period 330 B.C.-A.D. 400* [Leiden u.a. 1997] 204-213). Zum nahezu einhellig überlieferten Titel der Schrift des Clemens vgl. Harnack, ebenda 298 f.; anders R. Heinze, *Tertullians Apologeticum*, *BVSGW.PH* 62/10 (1910) 281. Ebenfalls nicht

deutet darauf hin, daß bereits die Verfasser sie so überschrieben hatten, was auch i.w. dem entspräche, was wir über die Praxis antiker Buchproduktion wissen.²⁴ Zu fragen ist, ob hier eine einheitliche literarische Gattung vorliegt, die ihren Ursprung in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts hat.²⁵

zum „Corpus“ dieser Schriften ist der Διασυρμός τῶν ἔξω φιλοσόφων des Hermias, die Schrift „Ad Autolyicum“ des Theophilus von Antiochien und der Diognetbrief zu zählen (gegen Scholten [wie Anm. 5] 833; s.u. Anm. 28).

Der im Arethascodex überlieferte Titel Λόγος παραινετικός πρὸς Ἑλληνας einer dem Justin untergeschobenen Schrift (CPG 1083) ist sekundär. Es handelt sich bei dem Werk um „eine öffentliche Rede nach dem klassischen Vorbild des Demosthenes und anderer attischer Volksredner, durch die das Publikum in einer kontroversen Frage beraten werden sollte“ (συμβουλή; Riedweg [wie Anm. 6] 69). Anders Grant (wie Anm. 3) 191-193, der darin einen Parainetikos sieht.

²⁴ E. Schmalzriedt hat für die pagane Spätantike vermutet, daß Bücher, die zur weiteren Verbreitung bestimmt waren, im allgemeinen von ihren Autoren gewählte Titel trugen (ΠΕΡΙ ΦΥΣΕΩΣ. Zur Frühgeschichte der Buchtitel [München 1970] 20-22). Dies wird uns auch von Irenäus für die christliche Literatur des zweiten Jahrhunderts bezeugt (vgl. haer. 2 praef. 2; dazu L. Koep, RAC 2 [1954] 685 s.v. Buch I [technisch]). Zum Problem antiker Buchtitel allgemein vgl. H. Zilliacus, Boktiteln i antik Litteratur, *Eranos* 36 (1938); E. Nachmanson, Der griechische Buchtitel. Einige Beobachtungen (Göteborg 1941) und Schmalzriedt ebenda; zum Technischen vgl. Koep ebenda; E. J. Kenney, Books and Readers in the Roman World, in: ders./W.V. Clausen (Hrsg.), *The Cambridge History of Classical Literature. II.: Latin Literature* (Cambridge 1982) 31 f.; T. Dorandi, *Sillyboi, Scrittura e Civiltà* 8 (1984), 185-199; E.G. Turner, Greek Manuscripts of the Ancient World, hrsg. von P.J. Parsons (London 21987) 13 f.; 313; H. Blanck, Das Buch in der Antike (München 1992) 83 f. Zu Buchtiteln im christlichen Bereich und ihrer Problematik vgl. etwa M. Hengel, *Die Evangelienüberschriften* (Heidelberg 1984); W. Kinzig, *Καὶνὴ διαθήκη. The Title of the New Testament in the Second and Third Centuries*, *JThS* 45 (1994) 519-544; C. Scholten, Titel – Gattung – Sitz im Leben. Probleme der Klassifizierung antiker Bibelauslegung am Beispiel der griechischen Hexaemeron-schriften, in: G. Schöllgen/ders. (Hrsg.), *Stimuli. Exegese und ihre Hermeneutik in Antike und Christentum. FS Ernst Dassmann* (Münster 1996) 254-269; C. Scholten, Der Titel von Hippolyts *Refutatio*, *StPatr* 31 (1997) 343-348.

²⁵ Zur literarischen Entwicklung des zweiten Jahrhunderts allgemein vgl. B.A. van Groningen, *General Literary Tendencies in the Second Century A. D.*, *Mn.* IV/18 (1965) 41-56, der aber die christliche Literatur völlig übergeht. Unergiebig ist U. Treu, Formen und Gattungen in der frühchristlichen Literatur, in: C. Colpe/L. Honnefelder/M. Lutz-Bachmann (Hrsg.), *Spätantike und Christentum. Beiträge zur Religions- und Geistesgeschichte der griechisch-römischen Kultur und Zivilisation der Kaiserzeit* (Berlin 1992) 125-139. Zum Problem der Transformation der paganen Gattungen in der christlichen Literatur vgl. die bei M. Fuhrmann (Hrsg.), *Chri-*

In der Forschung hat man diese Frage überwiegend bejaht,²⁶ die Gattung und den Sitz im Leben, dem sie entspringt,²⁷ jedoch in unterschiedlicher Weise bestimmt: Richard Heinze etwa sprach von einer „Flugschrift an die Hellenen“, ohne aber diese moderne Bezeichnung im Kontext antiker Literaturproduktion genauer zu verorten.²⁸

Insbesondere Tatians λόγος hat in dieser Hinsicht zu unterschiedlichsten Theorien Anlaß gegeben:²⁹ Hermann Jordan etwa nannte Tatians Werk eine „sophistische Spottrede“;³⁰ Gustave Bardy verglich es mit „einem der öffentlichen Vorträge, wie sie Aelius Aristides zu halten pflegte.“³¹ Oskar Skarsaune hat die *Oratio* jüngst als eine „argumentierende Rede“ bezeichnet.³² Keiner dieser Gelehrten erörtert aber den Sitz im Leben, den man im Falle Tatians voraussetzen hätte. Andere sahen in ihm einen λόγος

stianisme et formes littéraires de l'antiquité tardive en occident (Vandœuvres-Genève 1977) versammelten Arbeiten.

²⁶ Abweichend aber etwa J.-C. Fredouille, der in seinem RAC-Artikel „Heiden“ Apologien „klassischen“ Typs von denen „philosophischen“ Zuschnitts, von Apologien in „Briefform“ und weiteren Gattungen unterscheiden möchte (RAC 13 [1986] 1142-1145 s.v. Heiden). Die oben genannten Werke werden von ihm dann i.w. auf die beiden erstgenannten Gattungen verteilt, Tatian fehlt – wenn ich recht sehe – ganz. Die Einteilung nach formalen, inhaltlichen und funktionalen Kriterien wirkt aber insgesamt sehr inhomogen.

²⁷ Unter dem Terminus „Sitz im Leben“ verstehe ich mit Klaus Koch „eine gesellschaftliche Gegebenheit, eine typische Handlungsweise innerhalb einer Institution, die durch das Brauchtum der jeweiligen Kultur hergebracht ist und dem Sprechenden samt den Hörern oder dem Schreibenden samt den Lesern eine so feste Rolle zuweist, daß der Gebrauch eigener sprachlicher Gattungen notwendig wird“ (K. Koch, Was ist Formgeschichte? [Neukirchen/Vluyn 1989] 35 f.; Hervorhebungen von Koch). Vgl. aber auch unten Anm. 141.

²⁸ Vgl. Heinze (wie Anm. 23) 281. Ähnlich unentschieden Scholten (wie Anm. 5) 833: „Der Typus der Rede od[er] Abhandlung πρὸς τοὺς Ἑλληνας ist stärker öffentlich werbend ausgerichtet, schließt deswegen aber Spott und Polemik nicht aus (Tatian, Hermias); solche Traktate können auch einzelnen gewidmet sein (Thpl. Ant. Autol., Diogn.)“ (siehe auch oben Anm. 23); Munier (wie Anm. 5) 5.

²⁹ Vgl. zum Folgenden auch M. Rizzi, *Ideologia e retorica negli „exordia“ apologetici. Il problema dell'„altro“* (Mailand 1993) 113-116.

³⁰ H. Jordan, *Geschichte der altchristlichen Literatur* (Leipzig 1911) 219.

³¹ G. Bardy, RAC 1 (1954) 540 f. s.v. Apologetik. Vgl. auch Bardenhewer, der die λόγοι πρὸς Ἑλληνας „gewissermaßen Ansprachen oder Mahnreden“ nennt ([wie Anm. 23] 176).

³² Skarsaune (wie Anm. 5) 630.

εἰσιτήριος, eine Eröffnungsrede für Tatians Didaskaleion im Osten.³³ Hier wird ein scharf umrissener Sitz im Leben gegeben, doch scheitert die Theorie (wie übrigens auch die Jordans, Bardys und Skarsaunes), wie Martin Elze gezeigt hat, schon daran, daß es sich bei Tatians λόγος mit Sicherheit um keine *mündlich* vorgetragene Rede handelt. Vielmehr haben wir hier ein Werk vor uns, das – mindestens soweit dies noch erkennbar ist – von vornherein *schriftlich* konzipiert wurde.³⁴ Wenn Elze selbst dann aber die Rede als „einleitendes Programm“ für „eine ganze Reihe“ von schulischen Lehrvorträgen beschreibt,³⁵ so scheint er plötzlich seinerseits wieder ursprüngliche Mündlichkeit vorauszusetzen; überdies steht seiner Hypothese auch entgegen, daß die Angeredeten mit Sicherheit nicht Tatians *Schüler* sind, sondern seine (ebenbürtigen) *Gegner*.³⁶

In der „Geschichte der griechischen Litteratur“ von Christ/Schmid/Stählin wird denn auch ganz richtig bemerkt, es sei „im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß wir in der Oratio eine wirklich gehaltene Rede vor uns haben.“³⁷ Wenn sodann aber Tatians λόγος als „eine Art λόγος προτρεπτικός nach dem Muster der Sophistik“ bezeichnet wird, so ist auch dieser Vorschlag kaum zutreffend, weil der für den Protrepikos gattungsbe-

³³ So v.a. R.C. Kukulā, Tatians sogenannte Apologie. Exegetisch-theologische Studie (Leipzig 1900); weitere Literatur hierzu bei M. Elze, Tatian und seine Theologie (Göttingen 1960) 41-43.

³⁴ Vgl. 35, 1 (Marcovich 66, 7); 41, 6 (M. 74, 23); 41, 10 (M. 74, 33); ferner Elze (wie Anm. 33) 41-43; U. Neymeyr, Die christlichen Lehrer im zweiten Jahrhundert. Ihre Lehrtätigkeit, ihr Selbstverständnis und ihre Geschichte (Leiden u.a. 1989) 189. Vgl. schon A. Puech (Recherches sur le Discours aux Grecs de Tatiā suivies d'une tradition française du Discours avec notes [Paris 1903] 1-5; [1928-30, II] 176) und M. Pellegrino, Studi su l'antica apologetica (Rom 1947) 35 f. Anders noch Harnack (wie Anm. 9) 198 mit Anm. 227.

³⁵ Elze (wie Anm. 33) 44 f.

³⁶ Vgl. nicht zuletzt auch das Schlußkapitel; dazu auch unten S. 170. Ulrich Neymeyr nimmt ebenfalls an, „daß die Oratio ähnliche, tatsächlich gehaltene Vorträge Tatians widerspiegelt“ ([wie Anm. 34] 193), muß aber gleichzeitig einräumen, dies nicht schlüssig beweisen zu können. Daher lehnt er auch – ganz zu Recht – die Thesen Kukulās und Elzes ab (S. 193 f.).

³⁷ W. von Christ/W. Schmid/O. Stählin, Geschichte der griechischen Litteratur II, (München ⁶1924) 1289. Damit berührt sich der Vorschlag, es könne sich bei Tatians Werk um „eine Art Propagandaschrift für das Christentum handeln, die zugleich eine Rechtfertigung für Tatians Übertritt zu geben hatte.“ (Vgl. Harnack Literatur II/2 [wie Anm. 23] 286; vgl. auch Bardenhewer I (wie Anm. 23) 264. Das Zitat stammt von Elze [wie Anm. 33] 43, der auch weitere Literatur angibt.)

stimmende Aufruf zur Bekehrung bei Tatian praktisch keine Rolle spielt.³⁸ Weiter hat man in der Forschung an den *ψόγος* (lat. *vituperatio*) gedacht, wie er im Rhetorikunterricht im Rahmen der Progymnasmatata geübt wurde.³⁹ Allein, die einschlägigen Handbücher verraten uns über diesen Redetyp kaum mehr, als daß er das Gegenteil des *ἐγκώμιον* ist.⁴⁰ Die erhaltenen Exemplare dieser sehr diffusen Gattung, die der Invektive eng verwandt bzw. mit ihr identisch ist,⁴¹ beziehen sich in erster Linie auf (mythologische oder historische) Personen, behandeln hingegen – wenn ich recht sehe – keine philosophischen oder religiösen Themen.⁴² Die hier diskutierten Texte sind daher nicht als *ψόγοι* einzustufen, auch wenn ihnen einzelne Elemente der Invektiven-Sprache nicht fehlen.

Robert M. Grant sieht im Werk Tatians eine Abschiedsrede (*λόγος συντακτικός*).⁴³ Aber der vituperative Charakter der Schrift steht – wie Grant selbst einräumen muß – zu dieser enkomiasstisch geprägten Gattung, wie sie Menander beschreibt,⁴⁴ in eigentümlicher Spannung. Jüngst hat Peter Bruns in seinem Tatian-Artikel für das Lexikon der antiken christlichen Literatur behauptet, Tatians „Oratio“ sei „weniger eine Apologie des Christentums als vielmehr eine an die gebildeten Griechen gerichtete Werbeschrift, die die Abkehr von der weltlichen Weisheit hin zur vermeintlich barbarischen Philosophie des Christentums“ predige.⁴⁵ Doch auch hier gilt

³⁸ Vgl. die Literatur oben Anm. 23. Zur Protreptik wird Tatians Rede auch bei G. Dorival, *L'apologétique chrétienne et la culture grecque*, in: B. Pouderon/J. Doré (Hrsg.), *Les apologistes chrétiens et la culture grecque* (Paris 1998) 462 gezählt.

³⁹ So L. Alfonsi, *Appunti sul ΛΟΓΟΣ di Taziano*, *Conv.* 14 (1942) 277 und andeutungsweise R.M. Grant, *Forms and Occasions of the Greek Apologists*, *SMSR* n.s. 10 (1986) 221 f. und ders. (wie Anm. 3) 116. Ähnlich K. Pichler, *Streit um das Christentum. Der Angriff des Kelsos und die Antwort des Origenes* (Frankfurt/M.-Bern 1980) 124-126 zu der dem Angriff des Kelsos zugrunde liegenden jüdischen Schrift.

⁴⁰ Vgl. Grant, *Forms* (wie Anm. 39) 222 Anm. 49 und L. Pernot, *La rhétorique de l'éloge dans le monde gréco-romain I* (Paris 1993) 481-483 mit zahlreichen Belegen.

⁴¹ Vgl. dazu z.B. S. Koster, *Die Invektive in der griechischen und römischen Literatur* (Meisenheim/Glahn 1980) bes. 7-39; I. Opelt, *Die Polemik in der christlichen lateinischen Literatur von Tertullian bis Augustin* (Heidelberg 1980); U. Neumann, *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 4 (1998) bes. 554 f. s.v. Invektive.

⁴² Vgl. Pernot I (wie Anm. 40) 483-490.

⁴³ Grant, *Forms* (wie Anm. 39) 220-223; ders., *Greek apologists* (wie Anm. 3) 115-117. Ähnlich auch Rizzi (wie Anm. 29) 114 f.

⁴⁴ Menander Rhetor 15 (Russell/Wilson 194-201).

⁴⁵ Bruns (wie Anm. 12).

der Einwand, daß von „Werbung“ bei Tatian eigentlich keine Rede sein kann.

Bei wieder anderen werden die *πρός*-Schriften mit den Apologien im wesentlichen gleichgesetzt. Carl Becker etwa hat behauptet, zwischen den verschiedenen Gattungen innerhalb der Apologetik bestehe „kein wesentlicher Unterschied. Es gelingt den Griechen nicht, das apologetische Material, das ihnen von vielen Seiten her zuströmt, geistig voll zu durchdringen, es auf ein bestimmtes Ziel hinzuordnen oder einem bestimmten Empfänger anzupassen.“⁴⁶ Nun ist zwar zuzugeben, daß es inhaltlich zwischen den Apologien und den Schriften *πρός Ἑλλήνας* zahlreiche Überschneidungen gibt. Ebenso richtig ist aber auch, daß nicht nur in den handschriftlich überlieferten Titeln, sondern auch in der altkirchlichen (vor allem eusebianischen) Zitierpraxis beide Gattungen reinlich voneinander geschieden werden. Aimé Puech bestimmte diesen Unterschied dahingehend, daß die „Reden an die Hellenen“ der Widerlegung des Heidentums und dem Nachweis der Wahrheit des Christentums dienten, während die Apologien eine juristische Verteidigung der Christen beabsichtigten.⁴⁷ Das ist zwar im Kern richtig, beantwortet aber weder die Frage nach der Form noch nach dem „Sitz im Leben“ der beiden Gattungen. Warum denn wählten die Apologeten für den juristischen Nachweis die Form der „Apologie“ und für die breiter angelegte Verteidigung und Rechtfertigung des neuen Glaubens den *λόγος πρὸς Ἑλλήνας*? Auf erstere Frage habe ich in der bereits erwähnten Studie eine Antwort zu geben versucht; letzterer ist im folgenden weiter nachzugehen.

⁴⁶ C. Becker, *Tertullians Apologeticum. Werden und Leistung* (München 1954) 85 f. Vgl. ferner H. Dörrie, *LAW* (1965) 219-222 s.v. Apologetik; H. Rahner, *LThK* 1 (1957, ND 1986), 721 s.v. Apologeten (= ders., *HTL* 1 [1972] 158 s.v. Apologeten). Auch Paolo Ubaldi macht offenbar zwischen Apologie und „Rede an die Hellenen“ keinen Unterschied, sondern hält sie beide für Propagandaschriften (vgl. die Zitate bei Pellegrino [wie Anm. 34] 1 f. Seine Arbeiten waren mir im Original leider nicht zugänglich.) Ebenso K. Kienzler, *Historisches Wörterbuch der Rhetorik* 1 (1992), 811 s.v. Apologie A. und B.I. Theologie: „Die den meisten A[pologien] gemeinsame literarische Form ist die forensische Verteidigungsrede, etwa nach dem Muster von Tertullians ‚Gegen die Hellenen‘ (nationes).“ Die Apologien „sind vergleichbar heutigen Manifesten oder ‚offenen Briefen‘. Sie sind Missionsschriften, die der heidnischen Welt das Evangelium nahebringen sollen.“

⁴⁷ A. Puech, *Histoire de la littérature grecque chrétienne depuis les origines jusqu'à la fin du IV^e siècle* II (Paris 1929) 110-121, 177.

Grundsätzlich gibt es in der Antike zwei verschiedene Titelformen, die die Präposition *πρός* (m. Akk.) enthalten: Der mit *πρός* bezeichnete Adressat kann ein Individuum sein oder eine Gruppe. Richtet sich die Schrift an eine Einzelperson, so kann *πρός* einerseits einfach „an“ heißen (die Übergänge zum Brief sind fließend).⁴⁸ Andererseits kann *πρός* aber auch in feindlichem Sinne gemeint sein („gegen“) und dann offenbar mit *κατά* m. Gen. zusammenfallen.⁴⁹ Der Gegner kann namentlich genannt sein⁵⁰ oder aber durch die Auffassung, die er vertritt und die der Autor ablehnt, charakterisiert werden.⁵¹ Richtet sich die Schrift hingegen an eine Gruppe, so bedeutet *πρός*, soweit ich sehe, mindestens im paganen Bereich immer „gegen“.⁵² Auch hier kann die Gruppe durch eine bestimmte Auffassung, die sie vertritt und die der Autor bekämpft, bezeichnet sein.⁵³ Diese umständliche und daher relativ seltene Titelform scheint man vor allem dann gewählt zu haben, wenn es für die Gegner keine Sammelbezeichnung gab. Ansonsten zog man letztere vor.⁵⁴ Den Anlaß für diese Streitschriften bildeten die Auseinandersetzungen

⁴⁸ So etwa Porph., *Πρός Μαρκέλλαν*.

⁴⁹ Gegen J.C. Fredouille, *L'apologétique chrétienne antique. Naissance d'un genre littéraire*, REAug 38 (1992) 231, der einen Unterschied sieht zwischen dem „(λόγος) κατά τινος (discours de l'accusation contre l'accusé)“ und dem „(λόγος) *πρός* τινά (discours de la défense en réponse à l'accusation, contre l'accusation)“.

⁵⁰ So die klassische Gerichtsrede bei Lysias, Isocrates oder Demosthenes, aber auch etwa *Πρός Κωλώτην* von Plutarch (dazu K. Ziegler, RE XXI/1 (1951) 761-763 s.v. Plutarchos von Chaironeia (2); die Reden des Aelius Aristides *Πρός Πλάτωνά περι ῥητορικῆς*, *Πρός Πλάτωνά ὑπὲρ τῶν τεττάρων*, *Πρός Λεπτίνην ὑπὲρ ἀτελείας*, *Πρός Καπίωνα*, *Πρός Δημοσθένη περι ἀτελείας*, Epiktets *Πρός Ἐπίκουρον* (diss. I, 23; die Titel der Diatriben stammen aber natürlich nicht von Epiktet).

⁵¹ So etwa die Titel zahlreicher Diatriben Epiktets. Vgl. etwa auch Lukians Schrift *Πρός τὸν ἀπαίδευτον καὶ πολλὰ βιβλία ὠνούμενον*.

⁵² Im Bereich der christlichen Literatur denkt man natürlich unwillkürlich an die paulinischen Briefe, deren Titel aber selbstverständlich sekundär sind. Im übrigen handelt es sich eben um *Briefe*.

⁵³ Beispiele hierfür sind: *Πρός τοὺς ἀπὸ φυσιολογίας λέγοντας ἀγαθοὺς εἶναι ῥήτορας* von Metrodor (vgl. dazu W. Kroll, RE XV/2 (1932) 1477 f. s.v. Metrodoros von Lampsakos [16]); *Πρός τοὺς ἐξαπατᾶν πειρωμένους* oder *Πρός τοὺς διὰ τὸ ῥητορεύειν μὴ φιλοσοφούντας* von Plutarch (vgl. Ziegler [wie Anm. 50] 701) *Πρός τοὺς αἰτιωμένους ὅτι μὴ μελετᾷ* von Aelius Aristides und *Πρός τοὺς ἀπὸ τοῦ νοῦ χωρίζοντας τὸ νοητόν* von Porphyrios (vgl. R. Beutler, RE XXII/1 [1939] 277, 288 s.v. Porphyrios 21). Auch zahlreiche Diatriben Epiktets tragen derartige Titel.

⁵⁴ Vgl. aber auch Plot. enn. 2, 9: Porphyrios gab diesem Traktat nach eigenem Bekunden den Titel *Πρός τοὺς γνωστικούς* (vgl. Plot. 16). In Kap. 24 lautet er allerdings: *Πρός τοὺς κακὸν τὸν δημιουργὸν τοῦ κόσμου καὶ τὸν κόσμον κακὸν εἶναι λέγοντας*.

zwischen den Philosophen und den Rhetoren sowie zwischen den verschiedenen Philosophenschulen.⁵⁵ Neben πρὸς findet sich auch hier dann häufig κατὰ m. Gen., ohne daß ich bislang einen Unterschied habe feststellen können. Schon aus dem Anfang des vierten Jahrhunderts ist uns eine Rede Κατὰ τῶν σοφιστῶν des Isocrates überliefert, die dieser zur Eröffnung seiner Rhetorikschule verfaßte.⁵⁶ Aus dem Streit zwischen den Philosophen und Rednern kennen wir ferner Titel wie Κατὰ φιλοσόφων des Apollonios Molon,⁵⁷ Πρὸς τοὺς διαλεκτικούς des Ariston von Chios⁵⁸ oder Πρὸς τοὺς ῥήτορας des Ariston von Keos.⁵⁹ Die verschiedenen philosophischen Schulen bekämpften sich in Werken wie Πρὸς τοὺς ἰατροὺς (3 Bücher), Πρὸς τοὺς διαλεκτικούς, Πρὸς τοὺς σοφιστάς (neun Bücher) von Metrodor,⁶⁰ Πρὸς τοὺς σοφιστάς (oder Στωικούς?) von Philodem.⁶¹ Möglicherweise gehört auch Πρὸς δογματικούς und Πρὸς μαθηματικούς von Sextus Empiricus in diese Gruppe, doch werfen hier die Anordnung der Bücher und ihre Abfassungsverhältnisse schwerwiegende Probleme auf.⁶² Auch innerhalb der einzelnen Schulen gab es eine rege Literaturproduktion dieser Art,

⁵⁵ Vgl. dazu immer noch H. von Arnim, *Leben und Werke des Dio von Prusa* mit einer Einleitung. *Sophistik, Rhetorik, Philosophie in ihrem Kampf um die Jugendbildung* (Berlin 1898) 1-114; ferner G. Kennedy, *The Art of Persuasion in Greece* (Princeton, New Jersey 1963) 321-330; Schenkeveld (wie Anm. 23) 197-202.

⁵⁶ Vgl. G. Mathieu/E. Brémond, *Isocrate – Discours I. Texte établi et traduit* (Paris 1928, ND 1963) 139; R. Flacelière, *Isocrate – Cinq discours. Édition, introduction et commentaire* (Paris 1961) 78.

⁵⁷ Vgl. Christ/Schmid/Stählin II/1 (wie Anm. 37) 458f; FGH Nr. 728.

⁵⁸ Vgl. Diog. Laert. 7, 163.

⁵⁹ Zur Zuschreibung vgl. Christ/Schmid/Stählin II/1 (wie Anm. 37) 82.

⁶⁰ Vgl. Kroll (wie Anm. 53) 1477 f.

⁶¹ Auf Papyrus fragmentarisch erhalten. Maßgebliche Ausgabe von F. Sbordone, *Philodemi Adversus [Sophistas] e Papyro Herculanseni 1005 in lucem protulit*, (Neapel 1947). Zum Problem des Titels vgl. T. Dorandi, *Filodemo: gli orientamenti della ricerca attuale*, ANRW 3, 36, 4 (1990) 2345.

⁶² Die beiden Teile sind weiter untergliedert: Πρὸς δογματικούς (adv. mathem. 7-11) in Πρὸς λογικούς (Buch 1 und 2), Πρὸς φυσικούς (3, 4), Πρὸς ἡθικούς (5); Πρὸς μαθηματικούς (adv. mathem. 1-6) in Πρὸς γραμματικούς (1), Πρὸς ῥήτορας (2), Πρὸς γεωμέτρους (3), Πρὸς ἀριθμητικούς (4), Πρὸς ἀστρολόγους (5), Πρὸς μουσικούς (6). Überdies sind die Ὑποτυπώσεις offenbar eng damit verknüpft; vgl. von H. von Arnim, RE II/4 (1923) 2057-2061 s.v. Sextus Empiricus (4); J. Allen, *The Skepticism of Sextus Empiricus*, ANRW 3, 36, 4 (1990) 2582 f. Vgl. ferner Epict. diss. 1, 5: Πρὸς τοὺς Ἀκαδημαίους; 2, 20: Πρὸς Ἐπικουρείους καὶ Ἀκαδημαίους.

über die uns für die Kaiserzeit etwa Porphyrius interessante Einzelheiten mitteilt.⁶³

Es sieht also so aus, als griffen die Christen in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts verstärkt auf die Gattung der philosophischen Streitschrift zurück.⁶⁴ Leider sind unsere Kenntnisse dieser Literatur zu fragmentarisch, um uns ein klares Bild von ihren Formmerkmalen und ihrem Inhalt zu vermitteln. Wenn man einmal Sextus Empiricus ausnimmt, so ist, wenn ich recht sehe, nur die Schrift des Isocrates vollständig oder wenigstens annähernd vollständig überliefert.⁶⁵

Aus diesem Grunde sei hier versucht, das Problem durch erneuten Rückgriff auf die antike rhetorische Theorie einer Lösung zuzuführen. Auf den richtigen Weg werden wir dabei von Euseb gewiesen. Er nennt Traktate, die der intellektuellen Auseinandersetzung mit gebildeten Heiden dienen, in der „Praeparatio Evangelica“ ausdrücklich ἔλεγχος bzw. ἀντίρρησις.⁶⁶ Dementsprechend legt er der eingangs erwähnten, verlorenen justinischen Schrift πρὸς Ἑλληνας auch diese Bezeichnung bei.⁶⁷ Die spätantike Differenzie-

⁶³ Vgl. Porph. Plot. 18.

⁶⁴ Vgl. auch J.-C. Fredouille, L'apologétique chrétienne antique. Métamorphoses d'un genre polymorphe, REAug 41 (1995) 207 ff., der für die κατά-Schriften des konstantinischen und nachkonstantinischen Zeitalters feststellt: „Nous avons affaire à des ‚contre-discours‘ en réponse à des polémiques antichrétiennes savantes engagées par des intellectuels et, en principe tout au moins, à des débats d'idées, qui se rapprochent des polémiques philosophiques dont le Πρὸς μαθηματικούς de Sextus Empiricus est un exemple bien connu“ (209).

⁶⁵ Zum Problem, ob uns die Schrift vollständig vorliegt, vgl. nur Mathieu/Brémont (wie Anm. 56) 140 f. (vollständig); Flacelière (wie Anm. 56) 79 (unvollständig).

⁶⁶ In seiner „Praeparatio Evangelica“ bietet er zwei jeweils dreigliedrige Gattungskataloge zur Klassifizierung der christlichen Literatur, die er einmal im Hinblick auf die Adressaten (1, 3, 2: ἀπόδειξις für die, die an der christlichen Lehre interessiert sind [Katechumenen?], ἀντίρρησις in intellektueller Debatte mit Heiden, διάλεξις in der Auseinandersetzung mit christlichen (?) Gesprächspartnern), im zweiten Fall im Hinblick auf das angestrebte Ziel (1, 3, 4: ἔλεγχος oder ἀντίρρησις zur Widerlegung von Nichtchristen, ὑπόμνημα ἐξηγητικός oder κατά μέρος ὁμίλια zur Schriftauslegung, systematisch orientierte Darstellung der Lehre) zusammenstellt. Vgl. dazu auch J. Sirinelli/ E. des Places, Eusèbe de Césarée – La préparation évangélique. Introduction générale I. Introduction, texte grec, traduction et commentaire (Paris 1974) 233-235 (mit etwas anderer Charakterisierung der einzelnen Gattungen), denen Fredouille (wie Anm. 49) 229 f. folgt.

⁶⁷ S.o. S. 154. Eine verlorene Schrift Eusebs, die der Verteidigung der christlichen Religion gegen „Aporien“ diente, die von Heiden vorgebracht wurden, zitiert Photius unter dem Titel ἔλεγχος καὶ ἀπολογία (vgl. cod. 13).

nung von ἔλεγχος und ἀντίρρησις, wie sie etwa Hermogenes bezeugt⁶⁸, wird von Euseb demnach nicht vollzogen. Der ἔλεγχος im Sinne Eusebs⁶⁹ ist darüber hinaus offenbar mit der in den rhetorischen Handbüchern regelmäßig behandelten ἀνασκευή (λύσις, διάλυσις/*reprehensio*, *confutatio*, *refutatio*) faktisch identisch. Der Begriff ἔλεγχος wird aber wohl deshalb vorgezogen, weil er in der philosophischen Tradition, namentlich bei Plato und Aristoteles, zur Prüfung und gegebenenfalls Widerlegung der Argumentation des Gegners geläufiger ist.⁷⁰ Bei Plato ist der ἔλεγχος keine Gattung, sondern in erster Linie im Rahmen des Dialogs eine philosophische Methode zur Überprüfung von Wahrheitsaussagen. „Im Platonischen Wissensmodell, zumal in den Frühdialogen, ist die Wahrheit nicht in die Verfügbarkeit des Menschen gestellt. Allenfalls kann er an der Wahrheit teilhaben, indem er im Denken und Handeln auf diese gerichtet ist; der E[lenchos] hat daher weniger eine positive als eine negative Funktion, da er zunächst mit einem Schock in eine Aporie führen muß.“⁷¹ Dieses „dialogische“ Verständnis des ἔλεγχος hat in der kaiserzeitlichen Philosophie etwa bei Epiktet und Plutarch nachgewirkt.⁷² Schon bei Aristoteles wurde der ἔλεγχος

⁶⁸ Bei Hermogenes ist die ἀντίρρησις eine „Sonderform der aggressiv gemeinten rhetorischen Frage im ‚heftigen Stil‘ (L. Drews, Historisches Wörterbuch der Rhetorik 1 (1992) 721 f. s.v. Antirrhesis). Vgl. Hermog., Id. (Rabe 262, 15 ff.). Abgesehen davon spielt sie aber in der antiken rhetorischen Theorie „eine untergeordnete Rolle“ (Drews ebenda). Zur Rezeption im christlichen Bereich vgl. z.B. den „Antirrheticus adversus Apollinarium“ des Gregor von Nyssa.

⁶⁹ In der antiken rhetorischen Theorie umfaßt der ἔλεγχος nach Schirren „eine weite Spanne von Bedeutungen [...]: neben 1) dem ‚Beweis‘ (*probatio*) und dem ‚Beweismittel‘ (*argumentum*) auch 2) den Vorgang des ‚Prüfens‘ (*probare*) bzw. die ‚Überprüfung‘; führt diese zu einem negativen Ergebnis, entlarvt der E[lenchos] ein vermeintliches oder vorgetäushtes Sein. Daraus erklärt sich 3) die Bedeutung ‚Widerlegung‘ (*refutatio*)“ (T. Schirren, Historisches Wörterbuch der Rhetorik 2 [1994] 1013 s.v. Elenchos).

⁷⁰ Vgl. Schirren (wie Anm. 69) 1014 f. mit Belegen.

⁷¹ Schirren (wie Anm. 69) 1014. Ferner M. Landmann, Elenktik und Maieutik. Drei Abhandlungen zur antiken Psychologie (Bonn 1950) 7-59; W. Schmitz, Elenktik und Dialektik als Katharsis (Diss. Heidelberg 1953) (non vidi); B. Waldenfels, Das sokratische Fragen. Aporie, Elenchos, Anamnesis (Meisenheim/Glan 1961); E.G. Schmidt, Die drei Arten des Philosophierens, Ph. 106 (1962) 14-28, bes. 26-28; G. Vlastos, Socrates. Ironist and Moral Philosopher (Cambridge u.a. 1991), bes. 111 ff. Vgl. z.B. Plat. apol. 21C-E; 23A; Euthyd. 272A-B; ep. 7, 344B; rep. 1, 337E; soph. 230D ff.

⁷² Epiktet unterscheidet gelegentlich drei Arten des Philosophierens, nämlich den προτρεπτικός, den ἐλεγκτικός und den διδασκαλικός χαρακτήρ. Vgl. diss. 3, 23, 33-38 im Vergleich mit 2, 26, 4; 3, 21, 19; dazu Schmidt (wie Anm. 71); S. K.

aber formalisiert und mit der λύσις identifiziert.⁷³ Er meint hier technisch die Destruktion der gegnerischen Beweisführung durch den Nachweis logischer Fehlschlüsse. In diesem Zusammenhang begegnet bei dem Stagiriten dann auch das Verb ἀνασκευάζειν, während er das Substantiv ἀνασκευή noch nicht kennt.⁷⁴

Λύσις bzw. ἀνασκευή waren nun nicht nur eine philosophische Methode, sondern hatten auch einen festen Platz im antiken System der Rhetorik. Die ἀνασκευή war ursprünglich Teil einer größeren Gattung, nämlich der Gerichtsrede.⁷⁵ Sie galt als „die eigentliche und Hauptaufgabe des Verteidigers“, gleichzeitig aber auch als große Herausforderung, denn es sei – so etwa Quintilian – „schwieriger zu verteidigen als anzuklagen“.⁷⁶ Ihr systematischer Ort als Teil der Rede war umstritten. Einige behandelten sie als Teil der *argumentatio*, bei anderen stand sie als gesonderter Teil für sich selbst.⁷⁷

Später hat sich die ἀνασκευή zu einer unabhängigen Gattung verselbstständigt, und zwar maßgeblich gefördert durch den Rhetorikunterricht. Hier wurde sie nämlich systematisch im Rahmen der Progymnasmata geübt.⁷⁸

Stowers, *The Diatribe and Paul's Letter to the Romans* (Chico, Calif. 1981) 57 f. Ferner diss. 1, 26, 17; 2, 1, 32; 2, 14, 20; 3, 9, 13; 3, 10, 11; 3, 14, 9; 4, 1, 147; 4, 5, 21. Zu Plutarch vgl. z.B. *De recta ratione audiendi* 43E, 46C-47A; ders., *Plat. quaest.* 999E-F. Dazu Stowers ebenda 66 f.

⁷³ Vgl. dazu Waldenfels (wie Anm. 71) 59-64; K. Schickert, *Die Form der Widerlegung beim frühen Aristoteles* (München 1977) 12 f.; Schirren (wie Anm. 69) 1015.

⁷⁴ Vgl. M. Kienpointner, *Historisches Wörterbuch der Rhetorik I* (1992) 547 s.v. *Anaskeue/Kataskeue*.

⁷⁵ Vgl. dazu J. Martin, *Antike Rhetorik. Technik und Methode* (München 1974) 124-133 mit reichen Quellenangaben; Kienpointner (wie Anm. 74); M. Kienpointner, *Historisches Wörterbuch der Rhetorik I* (1992) Sp. 355-357 s.v. *Confutatio*; H. Hohmann, *Historisches Wörterbuch der Rhetorik III* (1996) 770-789 s.v. *Gerichtsrede*. Übersichten über den Aufbau der antiken Rede z.B. bei H. Hommel/K. Ziegler, *KP IV* (1975) 1411-1414 s.v. *Rhetorik*; H. Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft* (Stuttgart³ 1990) 148 f.

⁷⁶ Martin (wie Anm. 75) 124; Quint. inst. 5, 13, 1-3: *Non sine causa tamen difficilis semper est creditum, quod Cicero saepe testatur, defendere quam accusare* (Cousin III, 183).

⁷⁷ Über die verschiedenen Meinungen in diesem Punkt vgl. Martin (wie Anm. 75) 124 f.

⁷⁸ Zu diesen Übungen allgemein Lausberg (wie Anm. 75) 27 f.; S.F. Bonner, *Education in Ancient Rome. From the Elder Cato to the Younger Pliny* (London 1977) 250-276; G.A. Kennedy, *Greek Rhetoric under Christian Emperors. A History of Rhetoric III* (Princeton, New Jersey 1983) 54-73, bes. 62. Zur ἀνασκευή v.a. Kienpointner (wie Anm. 74) 548 f.

Ziel dieser Übung war die „Widerlegung eines von der Tradition überlieferten und von der Traditionspartei anerkannten historischen oder mythologischen Faktums.“⁷⁹ Zu den beliebtesten Themen, die uns in Modellreden überliefert sind, gehörten Fragen wie: „Ist Arion auf einem Delphin übers Meer geritten?“ oder: „Stimmt die Daphne-Legende?“ (die bekanntlich auf der Flucht vor Apollo in einen Ölbaum verwandelt worden sein soll). Durch ihre literarische Flexibilität, die man durchaus bereits in der antiken rhetorischen Diskussion gesehen hat,⁸⁰ eignete sich die ἀνασκεινὴ gerade auch für die intellektuellen Debatten zwischen unterschiedlichen religiösen oder philosophischen Auffassungen und Weltanschauungen.⁸¹ Die Christen, die mit steigendem Bildungsniveau die Philosophen auf ihrem eigenen Felde herausforderten und zu diesem Zwecke zunehmend auf rhetorische Strategien zurückgriffen,⁸² haben sich der ἀνασκεινὴ bzw. des ἔλεγχος denn auch nicht nur gegenüber paganen Intellektuellen, sondern auch in Auseinandersetzung mit Häretikern immer wieder bedient.⁸³

⁷⁹ Lausberg (wie Anm. 75) 540.

⁸⁰ Vgl. etwa Quint. inst. 2, 4, 18: *Id porro non tantum in fabulosis et carmine traditis fieri potest, uerum etiam in ipsis annalium monumentis* (Cousin II, 40 f.). Vgl. dazu auch unten Anm. 86. Widersprüchlich ist die Auskunft der rhetorischen Handbücher (wie der modernen Sekundärliteratur) hinsichtlich der Frage, ob der ἔλεγχος in erster Linie eine Argumentationstechnik ist, die sich auf unterschiedliche Gattungen, darunter auch die Thesis anwenden läßt (so etwa Theon, prog. [Spengel II, 64 f.]) oder aber eine eigene Gattung darstellt (so etwa Aphthonius, prog. 5). Im ersteren Fall liegt offenbar ein Einfluß der philosophischen Bestimmung des ἐλέγχειν vor; vgl. dazu oben S. 165 f.

⁸¹ Eusebs verlorener Ἔλεγχος (s.o. Anm. 67) diene – Photius zufolge – dazu, „gewisse Aporien“, die „Hellenen“ bezüglich des Christentum vorgebracht hätten, „aufzulösen“: Εἰσάγει δὲ ὡς ἀπὸ τῶν Ἑλλήνων τινὸς ἀπορίας κατὰ τῆς ἀωμότητος θρησκείας ἡμῶν, καὶ ταύτας καλῶς, εἰ μὴ καὶ ἐν πάσιν, ἐπιλύεται (cod. 13 [Henry I, 11]).

Insofern ist der ἔλεγχος mit der θέσις/*quaestio infinita* eng verwandt. Zur Thesis vgl. z.B. H. Throm, *Die Thesis. Ein Beitrag zu ihrer Entstehung und Geschichte* (Paderborn 1932); M.L. Clarke, *The Thesis in the Roman Rhetorical Schools of the Republic*, CQ 45 (1951) 159-166; Bonner (wie Anm. 78) 82-84, 270-272 D.T. Runia, *Philo's De aeternitate mundi. The Problem of Its Interpretation*, VChr 35 (1981) 112-121; Lausberg (wie Anm. 75) 544 f.; J. Mansfeld, *Doxography and Dialectic. The Sitz im Leben of the „Placita“*, ANRW 2, 36, 4 (1990) 3193-3208; Pernot II (wie Anm. 40) 597 f.; Schenkeveld (wie Anm. 23) 247-252.

⁸² Vgl. dazu zusammenfassend W. Kinzig, *The Greek Christian Writers*, in: Porter (wie Anm. 23) 633-670; P.E. Satterthwaite, *The Latin Church Fathers*, in: Porter ebenda 671-694.

⁸³ Vgl. etwa den Ἔλεγχος καὶ ἀνατροπὴ τῆς ψευδωνόμου γνώσεως des Irenäus (zum Titel A. Rousseau/L. Doutreleau, Irénée de Lyon – Contre les Hérésies, Livre

Diese Literatur ließ der individuellen Gestaltung also einen weiten Spielraum – darin anderen großen philosophischen Gattungen wie dem *Protreptikos*, dem Dialog, der Thesis und der Diatribe ähnelnd.⁸⁴ Gleichwohl sind allen Vertretern dieser Textsorte zwei Merkmale gemeinsam: Erstens bestehen sie grundsätzlich aus zwei Teilen, nämlich einerseits der Widerlegung des Gegners (die offenbar den breitesten Raum einnimmt) und andererseits der Darstellung der eigenen Position.⁸⁵ Auch dies ist in der rhetorischen Tradition insofern vorgeprägt, als die *ἀνασκευή* eng mit der *κατασκευή* zusammengehört und in den einschlägigen Handbüchern bis in die byzantinische Zeit hinein mit ihr zusammen behandelt wird.⁸⁶ Beide Teile müssen nicht sauber voneinander geschieden sein, sondern können auch ineinander verwoben werden.⁸⁷ Zweitens ist das vorausgesetzte Verhältnis zwischen Autor und Leser nicht das von Lehrer und Schüler, sondern es handelt sich um eine Auseinandersetzung zwischen Gleichgestellten. Dementsprechend treten *protreptische* Elemente auch weitgehend zurück. Statt dessen herrscht ein polemischer Ton vor.

Diese Gattung der philosophischen Streitschrift greifen die Christen des zweiten Jahrhunderts auf,⁸⁸ und zwar die sich an den Einzelnen richtenden

I. Édition critique I [Paris 1979] 31-35) oder Hippolyts 'Ο κατὰ πασῶν αἱρέσεων ἔλεγχος (dazu Marcovich (wie Anm. 23) 8-10; zur Autorschaftsfrage ebenda 12-15; zur Titelfrage unlängst Scholten [wie Anm. 24]).

⁸⁴ Vgl. hierzu jetzt zusammenfassend Schenkeveld (wie Anm. 23).

⁸⁵ Vgl. auch Quint. inst. 2, 4, 18: *Narrationibus non inutiliter subiungitur opus destruendi confirmandique eas, quod ἀνασκευή et κατασκευή uocatur* (Cousin II, 40). Vgl. auch Epict. diss. 2, 26, 4: ... ὁ δ' αὐτὸς καὶ προτρεπτικός καὶ ἐλεγκτικός οὗτος ὁ δυνάμενος ἐκάστῳ παραδείξει τὴν <μάχην>, καθ' ἣν ἁμαρτάνει, καὶ σαφῶς παραστήσαι, πῶς δὲ θέλει οὐ ποιεῖ καὶ δὲ μὴ θέλει ποιεῖ (Souilhé II, 117, 14-17). Zum Verhältnis von *Elenktik* und *Protreptik* vgl. auch Schmidt (wie Anm. 71) 20 f., der aber die Differenzen wohl überpointiert.

⁸⁶ Vgl. Bonner (wie Anm. 78) 263, 302 f.; Lausberg (wie Anm. 75) 541.

⁸⁷ Vgl. Isocr. c. Soph. 1-13 und 19. 21 (Kritik); 14-18 (Darstellung). Wenn man bei Sextus Empiricus die Ὑποτυπώσεις miteinbezieht, hat man auch hier die Zweiteiligkeit.

⁸⁸ Vgl. H. Görgemanns, HWP 7 (1990) 617 s.v. Philosophie (Griechische Patristik). Aus der Fülle der Literatur zum Thema vgl. z.B. W. Jaeger, Das frühe Christentum und die griechische Bildung (Berlin 1963) 20-26; H. Chadwick, Early Christian Thought and the Classical Tradition. Studies in Justin, Clement and Origen (Oxford 1966, ND 1971) 1-30. Zu den inhaltlichen Übereinstimmungen vgl. den Überblick bei J.-C. Fredouille, Tertullien et la conversion de la culture antique (Paris 1972) 305-307, 311-314. Ferner G. Bareille, DThC 1, 2 (1923) 1592 f. s.v. Apologistes (Les Pères) Zur Übernahme der Religionskritik aus paganer (und jüdischer) Tradition vgl. z.B. Bardy (wie Anm. 31); H. Funke, RAC 11 (1981) 659-828, bes. 782-784

Traktate ebenso⁸⁹ wie die Werke, die an Gruppen adressiert sind und die uns hier in erster Linie interessieren. Wichtiges Gattungsmerkmal ist dabei die Bezeichnung ἔλεγχος im Titel, die allerdings auch fehlen kann. Es genügt dann die Angabe des Adressaten mit πρὸς oder – seltener – mit κατὰ. Auch bei den Christen können die Adressaten durch eine spezielle Auffassung bezeichnet werden, die der Verfasser bekämpft; so ist uns von Tatian der Titel eines verlorenen oder nie ausgeführten Traktates Πρὸς τοὺς ἀποφνημαμένους τὰ περὶ θεοῦ überliefert.⁹⁰ Pagane Formen und Topoi werden aber gleichzeitig dazu verwendet, sich von der durch die Griechen verkörperten Kultur und Weltanschauung insgesamt abzugrenzen. Dies ergibt sich schon aus der nun erstmals⁹¹ in einem Buchtitel aufkommenden Bezeichnung Ἕλληνες bzw. *gentes/nationes* für die Gesamtheit der Heiden im Gegensatz zu den Juden und Christen.⁹² Das Christentum ist etwas Neues, das dem Alten, dem Griechentum, seiner Philosophie und seinem

s.v. Götterbild; J.-C. Fredouille, RAC 11 (1981) 828-895 s.v. Götzendienst; J.-M. Vermader, La polémique des apologistes latins contre les dieux du paganisme, REAug 17 (1982) 3-128; zum Altersbeweis jetzt P. Pilhofer, PRESBYTERON KREITTON. Der Altersbeweis der jüdischen und christlichen Apologeten und seine Vorgeschichte (Tübingen 1990).

⁸⁹ So etwa Πρὸς Ἀυτολόκον Theophils von Antiochien in freundlichem Sinne; Justins und Hippolyts verlorene Schriften Πρὸς Μαρκίωνα (vgl. Eus. h.e. 4, 18, 9 bzw. 6, 22) in feindlichem Sinne.

⁹⁰ Vgl. Tatian or. 40.

⁹¹ Die Schrift des Josephus περὶ τῆς Ἰουδαίων ἀρχαιότητος wird zwar bei Porph., de abst. 4, 11 als πρὸς τοὺς Ἕλληνας zitiert; doch scheint dies „nach Analogie der christlichen Apologeten gebildet zu sein“ (Christ/Schmid/Stählin II/1 [wie Anm. 37] 598 Anm. 1). Ebenso Riedweg (wie Anm. 6) 62 Anm. 222.

⁹² Vgl. dazu Schneider (wie Anm. 18) 10-15. Ferner Fredouille (wie Anm. 26) 1119 f. und W. Will/R. Klein, RAC 14 (1988) 434-436, 438 f. s.v. Hellenen, die aber das Aufkommen einer „betont religiöse[n] Akzentuierung (als Heiden)“ (434) m.E. zu spät, nämlich erst für das dritte Jahrhundert (Origenes, so Will/Klein) oder gar den Beginn des vierten Jahrhunderts (so Fredouille) ansetzen (ähnlich auch jetzt M. Vinzent, Das „heidnische“ Ägypten im 5. Jahrhundert, in: J van Oort/D. Wyrwa [Hrsg.], Heiden und Christen im 5. Jahrhundert [Löwen 1998] 36). Daneben sind auch antijüdische Schriften dieses Titels für diese Zeit bezeugt: so etwa für Justin (nicht mit dem Dialog identisch; zu den Fragmenten vgl. Harnack I/1 (wie Anm. 23) 111[7] und 113 [19]; nach ebenda II/1 519 sind diese Stücke aber in ihrer Echtheit „verdächtig“); Miltiades (vgl. Eus. h.e. 5, 17, 5); Apollinaris von Hierapolis (vgl. Eus. h.e. 4, 27 [textkritisch unsicher]; vgl. auch Harnack I/1 ebenda 244); Tertullian (erhalten). Eine antihäretische Schrift Hippolyts soll Πρὸς ἀπάσας τὰς αἵρέσεις überschrieben gewesen sein (vgl. Eus. h.e. 6, 22; zum Problem des Titels vgl. Marcovich [wie Anm. 23] 16 f.).

Polytheismus entgegengesetzt wird.⁹³ Dieses Neue wird jedoch bisweilen selbst dann wieder als Philosophie bezeichnet.⁹⁴ Am schärfsten kommt diese Dialektik von Traditionsverhaftung und Originalität gerade bei Tatian zum Ausdruck; einerseits verdammt er die griechische Philosophie in Bausch und Bogen; andererseits kann er sich selbst als einen φιλοσοφῶν verstehen (or. 42, 1 [Marcovich]) und dementsprechend die christliche Lehre wie auch das christliche Leben als „Philosophieren“ bzw. als „Philosophie“ bezeichnen (31, 1; 32, 2. 7; 35, 2).⁹⁵ Im Schlußkapitel fordert er – ganz im Sinne der philosophischen Tradition – seine Gegner ausdrücklich zur „Prüfung“ (ἀνάκρισις) seiner Lehren auf.⁹⁶

Sowohl Polemik als auch Anknüpfung lassen sich aber gerade von der Gattung her durchaus verständlich machen: Es gehörte eben zum Wesen der πρὸς-Literatur, daß man sich von der Rhetorik bzw. von anderen philosophischen Schulen abgrenzte, sich formal aber strikt an die für derartige Kontroversen allgemein akzeptierten Spielregeln hielt. So verfolgt denn auch Tatian nicht in erster Linie protreptische Ziele,⁹⁷ sondern es geht ihm darum, in philosophischer Kontroverse den (prinzipiell ebenbürtigen) Gegner zu widerlegen und gleichzeitig die Wahrheit des Christentums zu erweisen.⁹⁸ Ähnliches läßt sich auch bei den anderen erhaltenen Texten dieser

⁹³ Vgl. dazu im einzelnen Kinzig (wie Anm. 24).

⁹⁴ Vgl. Görgemanns (wie Anm. 88) 619 f. Zur Übernahme und Umwertung des Philosophie-Begriffs bei den Apologeten vgl. im einzelnen A.-M. Malingrey, „Philosophia“. Étude d'un groupe de mots dans la littérature grecque, des Présocratiques au IV^e siècle après J.-C. (Paris 1961) 107-128.

⁹⁵ Vgl. Elze (wie Anm. 33) 21. Zur scharfen Polemik Tatians vgl. auch M. Pellegrino, Gli apologeti greci del II secolo. Saggio sui rapporti fra il cristianesimo primitivo e la cultura classica (Rom 1947) 100.

⁹⁶ Vgl. Tat. or. 42, 2 (Marcovich); ferner 30, 4 (M.); ähnlich auch Tert. nat. 1, 2, 15. Zur Verwendung von ἀνάκρισις innerhalb der philosophischen Schulen vgl. Philodem. ind. acad. p. 72 (Merkler; zu Arcesilaus) Vgl. ferner allgemein Bareille (wie Anm. 88) 1592 f.; Elze (wie Anm. 33) 19-27; N. Hyldahl, Philosophie und Christentum. Eine Interpretation der Einleitung zum Dialog Justins (Kopenhagen 1966) 236-255; R. Joly, Christianisme et philosophie. Études sur Justin et les apologistes grecs du deuxième siècle (Brüssel 1973) 79 f., 132-134; Neymeyr (wie Anm. 34) 184; Lampe (wie Anm. 4) 246-250, 362-366; E. Norelli, La critique du pluralisme grec dans le Discours aux Grecs de Tatien, in: Pouderon/Doré (wie Anm. 38) 81-120.

⁹⁷ Vgl. die Zusammenstellung der einschlägigen Stellen bei Pellegrino (wie Anm. 34) 35-45.

⁹⁸ Zur Verteilung von Exposition und Polemik innerhalb der Schrift vgl. die Gliederungsvorschläge bei Elze (wie Anm. 33) 50-52 und Whittaker (wie Anm. 13) XVIII-XX.

Gattung beobachten: Der (im Vergleich mit dem „Apologeticum“) ungleich aggressivere Tonfall in Tertullians „Ad nationes“ ist der Forschung schon seit längerem aufgefallen.⁹⁹ Auch Tertullian wollte ursprünglich nicht bei der Widerlegung der Ansichten des Gegners stehenbleiben, sondern eine Darstellung der christlichen Lehre geben (vgl. 1, 10, 1), die aber dann nicht mehr zur Ausführung kam.¹⁰⁰ Und auch der Diskussionsstil bei Pseudo-Justin und Arnobius ist außerordentlich schroff, ja rüde.¹⁰¹ Gleichzeitig beschränkt sich aber keiner der beiden Autoren auf die *refutatio*, sondern beide legen auch ihre eigenen Ansichten dar.¹⁰²

*

Leider wissen wir über die christlichen Philosophenschulen des zweiten und dritten Jahrhunderts viel zu wenig, um den Kontext rekonstruieren zu können, innerhalb dessen sich diese Kontroversen bewegen.¹⁰³ Es dürfte aber

⁹⁹ Vgl. Becker (wie Anm. 46) 72 f.

¹⁰⁰ Zu den Gründen vgl. Schneider (wie Anm. 18) 29f.

¹⁰¹ Vgl. nur Tat. or. 1 und Pellegrino (wie Anm. 95) 198-202; zu Arnobius vgl. z.B. G.E. McCracken, (Hrsg.), Arnobius of Sicca – The Case Against the Pagans I (Westminster/Maryl.-London 1949) 4: „...the most intense and the most sustained of all extant counterattacks upon contemporary pagan cults.“ Ferner Wlosok, in R. Herzog (Hrsg.), Restauration und Erneuerung. Die lateinische Literatur von 284 bis 374 n.Chr. (München 1989) 368.

Die Philosophen haben hiergegen ihrerseits wieder reagiert. Der Neuplatoniker Porphyrios schrieb nicht weniger als fünfzehn (!) Bücher *Κατὰ Χριστιανῶν*; Sossianus richtete seine Schrift *Φιλαληθεῖς* nach Aussage des Laktanz *ad Christianos* (vgl. inst. 5, 2, 13 mit 5, 3, 22), und Julian rechtfertigte bekanntlich seine religionspolitische Kehrtwendung mit drei Büchern *Κατὰ Γαλιλαίων*. Siehe auch unten Anm. 139.

¹⁰² Bei Ps.-Justin findet sich die Polemik in 1-4, die (zugegebenermaßen kurze) Darstellung in 5. Arnobius gibt die Darstellung der eigenen Position v.a. in Buch 1 und 2, die Kritik in 3-7.

Auch die für Hippolyt bezeugte Schrift *Πρὸς Ἑλληνας* (vgl. oben Anm. 23) würde inhaltlich gut in diese Reihe passen, folgt man der Inhaltsangabe bei Phot. bibl. 48. Sie bestand aus zwei Teilen (*λογιδιοί*), die folgendes behandelten: eine Widerlegung von Plato und Albinus, den Altersbeweis, die Anthropologie, Kosmogonie und die Christologie.

¹⁰³ Vgl. aus der neueren Diskussion z.B. (wie Anm. 34); E. Pack, Sozialgeschichtliche Aspekte des Fehlens einer „christlichen“ Schule in der römischen Kaiserzeit, in: W. Eck (Hrsg.), Religion und Gesellschaft in der römischen Kaiserzeit. Kolloquium zu Ehren von Friedrich Vittinghoff (Köln-Wien 1989) 185-263; W. Liebeschuetz, RAC 15 (1991) 858-911 s.v. Hochschule; C. Scholten, Die alexandrinische Katechetenschule, JbAC 38 (1995) 16-37; R. van den Broek, The Christian „School“ of

kein Zufall der historischen Überlieferung sein, daß die ersten Schriften Πρὸς Ἑλληνας, von denen wir Nachricht haben, erst aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts stammen und damit deutlich jünger als die Apologien sind. Es ist just die Zeit, in der wir erstmals von christlichen Lehrern hören. Dies hatte vielleicht darin seinen Grund, daß erst jetzt die Institution des Katechumenats voll ausgebildet wurde¹⁰⁴ – aber das ist ganz unsicher, da der Zusammenhang zwischen christlicher Philosophenschule und Katechumenat bislang nicht abschließend geklärt ist. Wie dem auch sei: Die Ausarbeitung der hier zur Debatte stehenden Traktate hat man sich offensichtlich im Rahmen von christlichen privaten Unterrichtsstätten vorzustellen, wie sie in Anlehnung an pagane Schulen dieser Art entstanden und uns im zweiten Jahrhundert etwa für Rom (Justin und evtl. Tatian) sowie Alexandrien (Pantaenus, Clemens) belegt sind.¹⁰⁵

*

In einem Falle können wir über diese allgemeine Skizzierung des Sitzes im Lebens der πρὸς-Literatur hinaus noch etwas Genaueres über die Umstände sagen, die zur Abfassung geführt haben. Hieronymus vermerkt zum Jahre 327 n.Chr. in seiner Fortsetzung der eusebianischen Chronik:

„Der Rhetor Arnobius wird in Afrika in hohem Ansehen gehalten. Als dieser in Sicca die Jugendlichen in der Redekunst ausbildete und durch Träume zur Gläubigkeit gedrängt wurde, obwohl er bis dahin Heide war, und von seinem Bischof den Glauben (= die Taufe)¹⁰⁶ nicht erlangen konnte,

Alexandria in the Second and Third Centuries, in: J.W. Drijvers/A. MacDonald (Hrsg.), *Centres of Learning. Learning and Location in Pre-Modern Europe and the Near East* (Leiden u.a. 1995). Pouderon stellt am Ende seines einschlägigen Aufsatzes wohl doch etwas zu optimistisch fest: „Il y eut bel et bien, au II^e siècle, une école d'Athènes, une école de Rome et une école d'Alexandrie, qui ont rassemblé à elles trois les plus grands noms de la première littérature chrétienne“ (S. 269; kursiv im Original).

¹⁰⁴ Vgl. G. Kretschmar, TRE 18 (1989) 1 s.v. Katechumenat/Katechumenen I. Alte Kirche.

¹⁰⁵ Zu Rom vgl. Justins Unterricht nach M. Just. 3 f. (dazu Lampe [wie Anm. 4] 238-240); zu Tatian Iren. haer. 1, 28, 1; Epiph. haer. 46, 1, 6; zu Alexandrien Scholten (wie Anm. 103). Zum Ganzen auch die Literatur oben Anm. 103.

¹⁰⁶ Zu dieser Bedeutung von *fides* vgl. F.J. Dölger, Das Garantiewerk der Bekehrung als Bedingung und Sicherung bei der Annahme zur Taufe. Die Zertrümmerung eines Mithrasheiligtums durch den Stadtpräfekten Gracchus und ähnliche Vorkommnisse in kulturgeschichtlicher Beleuchtung, AuC 3 (1932) 262 f.; C. Becker, RAC 7 (1969) 829 s.v. Fides. Anders E. Dick, Das Pateninstitut im altchristlichen Kate-

den er immer bekämpft hatte – da arbeitete er die überaus gewichtigen Bücher gegen die frühere Religion aus und erlangte schließlich, sozusagen nachdem er bestimmte Bürgen gestellt hatte,¹⁰⁷ den Bund der Frömmigkeit.“¹⁰⁸

Die Zuverlässigkeit der von Hieronymus überlieferten Angaben hat man in der Vergangenheit häufig in Zweifel gezogen¹⁰⁹ – zu Unrecht, wie ich meine. Denn zum einen sind sie kaum aus dem Werk selbst extrapoliert (Arnobius selbst macht über die Umstände seiner Bekehrung keine näheren Angaben);¹¹⁰ zum anderen ist gerade das Fehlen von einschlägigen Parallelen eher ein Argument für die Authentizität der Überlieferung als dagegen.¹¹¹ Schließlich steht das Wenige, was Arnobius über seine Konversion mitteilt, dazu nicht im Widerspruch: Er betont ausdrücklich, noch „neulich“ (*nuper*; 1, 39) bzw. „vor kurzem“ (*paulo ante*; 3, 24) sei er Götzenverehrer gewesen. Darüber, daß er vor seiner Bekehrung eine rhetorische und eine philosophische Ausbildung genossen hatte, besteht in der Forschung Einigkeit.¹¹² Auch ist das Werk ohne Zweifel von vornherein schriftlich abgefaßt

chumenat, ZKTh 63 (1939) 37 f. Simmons denkt an die Aufnahme in den Katechumenenstand (1995, 122).

¹⁰⁷ Zur Terminologie vgl. auch Hier. comm. in Is. 18, 1-3 (PL 24, 247D): ... *qui mittis in mari huius saeculi libros, obsides perversitatis tuae* ...

¹⁰⁸ Eus. chron. p. 231, 14-21 (Helm²): *Arnobius rhetor in Africa clarus habetur. Qui cum Siccae ad declamandum iuuenes erudiret et adhuc ethnicus ad credulitatem somniis compelleretur neque ab episcopo impetraret fidem, quam semper impugnaverat, elucubrauit aduersum pristinam religionem luculentissimos libros et tandem uelut quibusdam obsidibus pietatis foedus impetrauit.* Zu *foedus* als Bezeichnung für den Bund der Gläubigen mit der Kirche vgl. die Belege im Thesaurus Linguae Latinae VI (1912-26) 1006, Z. 23-28. Ferner Dick (wie Anm. 106) 38. Anders Dölger (wie Anm. 106) 262 f.: die Taufe (aber ohne Belege).

¹⁰⁹ Überblick über die Forschungsmeinungen bei McCracken I (wie Anm. 101) 15-18 (McCracken selbst zählt ebenfalls zu den Skeptikern) und H. Le Bonniec, *Arnobé – Contre les gentils I. Texte établi, traduit et commenté* (Paris 1982) 7-16. Vgl. auch Simmons (wie Anm. 22) 123 mit Anm. 267-270.

¹¹⁰ Gegen McCracken I (wie Anm. 101) 18. Vgl. auch Simmons (wie Anm. 22) 117-122.

¹¹¹ Gegen McCracken I (wie Anm. 101) 16 f. Die neueste Forschung tendiert wieder zur Anerkennung der Echtheit des Zeugnisses von Hieronymus; vgl. nach Bardenhewer jetzt J.H.W.G. Liebeschuetz, *Continuity and Change in Roman Religion*, (Oxford 1979) 257 f.; Le Bonniec (wie Anm. 109) 12 f.; Wlosok (wie Anm. 22) 366; R. Jakobi, in: Döpp/Geerlings (wie Anm. 7) 52 f. s.v. Arnobius der Ältere (von Sicca) Ältere Stimmen auch bei McCracken I (wie Anm. 101) 17.

¹¹² Vgl. McCracken I (wie Anm. 101) 6; Le Bonniec (wie Anm. 109) 60-68; Wlosok (wie Anm. 22) 372 f. Zum Platonismus des Arnobius vgl. C. Burger, *Die theologische Position des älteren Arnobius* (Diss. Heidelberg 1970) bes. 42-51.

worden. Schließlich steht der Lokalisierung in Sicca nichts entgegen, wissen wir doch, daß die Stadt bereits seit Mitte des dritten Jahrhunderts über einen Bischofssitz verfügte.¹¹³

Die Vermutung, die Information des Hieronymus spiegele eine historische Realität wider, wird auch unterstützt, wenn wir uns den genauen Wortlaut des Hieronymus anschauen: Die Erwähnung der *obsides* scheint auf die Stellung von Bürgen bei der Zulassung zur Taufe anzuspielen.¹¹⁴ Hierüber sind wir durch die Hippolyt (wahrscheinlich fälschlich) zugeschriebene sog. „Apostolische Tradition“ recht gut unterrichtet.¹¹⁵ Dieser Kirchenordnung zufolge hatten sich die Taufbewerber einer doppelten Prüfung zu unterziehen. Zunächst wurde vor Zulassung zum Katechumenat ihre berufliche und gesellschaftliche Stellung untersucht (Kap. 15f.).¹¹⁶ Zu den Berufsgruppen, denen der Zugang zum Katechumenat erschwert war, gehörten auch die Lehrer. Dies rührte nicht nur daher, daß sie die klassische Literatur und somit die darin thematisierten Göttermythen zu unterrichten hatten. Vielmehr spielte der Götterkult im täglichen Schulbetrieb eine dominierende

¹¹³ Vgl. Wlosok (wie Anm. 22) 366; Simmons (wie Anm. 22) 123 f.

¹¹⁴ Zum Amt des Bürgen bei der Erwachsenentaufe vgl. Dick (wie Anm. 106); (zu Arnobius dort S. 37 f.); M. Dujarier, *Le parrainage des adultes aux trois premiers siècles de l'église. Recherche historique sur l'évolution des garanties et des étapes catéchuminales avant 313* (Paris 1962) (zu Arnobius dort 244 f.); G. Kretschmar, *Die Geschichte des Taufgottesdienstes in der alten Kirche*, in: *Leit. V* (1970) 70 f., 77. Zu den uneinheitlichen antiken Bezeichnungen für die Taufbürgen vgl. Dick (wie Anm. 106) 10-12. Zum Folgenden auch noch Dölger (wie Anm. 106) 262 f.; B. Kleinheyer, *Sakramentliche Feiern I. Die Feiern der Eingliederung in die Kirche* (Regensburg 1989) 38-45. Die Frage, ob das Buch die Bürgen ersetzte oder zu ihnen hinzutrat, kann hier offenbleiben (vgl. dazu Dick [wie Anm. 106] 37 f.).

¹¹⁵ Zuschreibung, Titel der Schrift und Datierung sind neuerdings mit schwerwiegenden Argumenten in Zweifel gezogen worden; vgl. dazu neben B. Steimer, in: Döpp/Geerlings (wie Anm. 7) 610-613 v.a. C. Marksches, s.v. *Traditio apostolica*. Wer schrieb die sogenannte *Traditio Apostolica*? Neue Beobachtungen und Hypothesen zu einer kaum lösbaren Frage aus der altkirchlichen Literaturgeschichte, in: W. Kinzig/ders./M. Vinzent, *Tauffragen und Bekenntnis. Studien zur sogenannten „Traditio Apostolica“, zu den „Interrogationes de fide“ und zum „Römischen Glaubensbekenntnis“* (Berlin-New York 1999) 1-74. Ich denke aber mit Steimer „für einen Großteil der Anweisungen“ an „eine Entstehungszeit zum Ende des 2. Jh.“ ([wie Anm. 115] 612) – dies gilt allerdings nicht für die Tauffragen (vgl. dazu Marksches ebenda bes. 57-74 und W. Kinzig, „...*natum et passum* etc.“ Zur Geschichte der Tauffragen in der lateinischen Kirche bis zu Luther, in: ders./Marksches/Vinzent ebenda 75-183, bes. 92-94).

¹¹⁶ Zum Folgenden auch G. Bardy, *La conversion au christianisme durant les premiers siècles* (Paris 1949) 202 f., 241 f.; Dujarier (wie Anm. 114) 197-216.

Rolle, wie wir von Tertullian wissen.¹¹⁷ Das christliche Mißtrauen war demnach wohlbegründet. Der *Traditio* zufolge hatten die Lehrer ihre Tätigkeit nur dann aufzugeben, wenn sie noch einen anderen Beruf erlernt hatten (Kap. 16).¹¹⁸ In den (allerdings wohl wesentlich späteren)¹¹⁹ *Canones Hippolyti* wird ferner verlangt, der (Elementar-)Lehrer (γραμματικός) müsse seinen Schülern gegenüber jederzeit bekennen, daß die Götter der Heiden Dämonen seien und ihnen sagen, daß es keinen anderen Gott gebe als den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist (can. Hipp. 12). Die Lehrer stellten also als Träger der klassischen paganen Bildung ein besonderes Problem dar, das bei der Aufnahme in den Katechumenat zu berücksichtigen war.

Natürlich lassen sich die vielleicht auf Rom bezogenen Angaben der „Traditio“ nicht ohne weiteres auf die Verhältnisse in Nordafrika übertragen. Doch ist auch hier das Institut der Taufbürgen schon an der Wende vom zweiten zum dritten Jahrhundert nachweisbar.¹²⁰ Im Falle des paganen Rhetors Arnobius scheinen diese aber entweder nicht ausgereicht zu haben, da der Bischof von Sicca offenbar die Gefahr einer paganen „Unterwande-

¹¹⁷ Vgl. Tert. idol. 10; vgl. auch Ov. fast. 3, 809-848. Dazu Bonner (wie Anm. 78) 148 f.; R. Lane Fox, Pagans and Christians (London 1986, ND Harmondsworth, Middlesex 1988) 83 sowie die in der folgenden Anmerkung angegebene Literatur.

¹¹⁸ Vgl. zur Stelle auch G. Schöllgen/W. Geerlings, Didache/Zwölf-Apostel-Lehre, übersetzt und eingeleitet von G. Schöllgen. Traditio Apostolica/Apostolische Überlieferung, übersetzt und eingeleitet von W. Geerlings (Freiburg u.a. 1991) 181; P. Guyot/R. Klein, Das frühe Christentum bis zum Ende der Verfolgungen. Eine Dokumentation II. Die Christen in der heidnischen Gesellschaft (Darmstadt 1994) 261-263. Anders Tert. idol. 10 (dazu z.B. Fredouille (wie Anm. 88) 408 f.; C.M.M. Bayer, Tertullian zur Schulbildung der Christen. Welche Art des Unterrichts ist Gegenstand der Erörterungen im 10. Kapitel des Werkes De idololatria?, RQ 78 (1983) 186-191; G. Schöllgen, Ecclesia sordida? Zur Frage der sozialen Schichtung frühchristlicher Gemeinden am Beispiel Karthagos zur Zeit Tertullians (Münster 1985) 142-148, 231 f.; J.H. Waszink/J.C.M. van Winden, Tertullianus – De idololatria. Critical Text, Translation and Commentary (Leiden u.a. 1987) 179-197; Guyot/Klein ebenda 72-76), der ein grundsätzliches Berufsverbot verlangt, was aber wohl nicht eingehalten wurde: Der junge Origenes arbeitete ebenfalls als *grammaticus* im paganen Schulbetrieb; vgl. Eus. h.e. 6, 2, 15; 6, 3, 8; dazu A. Berardino, Maestri cristiani del III secolo nell'insegnamento classico, Aug. 12 (1972) 549-556; Schöllgen ebenda 231.

¹¹⁹ Sie sind keinesfalls vor den dreißiger Jahren des vierten Jahrhunderts zu datieren; vgl. R.-G. Coquin, Les Canons d'Hippolyte. Edition critique de la version arabe, introduction et traduction française (Paris 1966) 322-329: zwischen 336 und 340. Marksches schlägt neuerdings mit guten Gründen eine noch spätere Datierung (spätes 4./frühes 5. Jh.) vor; vgl. Marksches (wie Anm. 115) 63-69 mit Anm. 246. Ferner B. Steimer, in: Döpp/Geerlings (wie Anm. 7) 118 s.v. Canones Hippolyti.

¹²⁰ Vgl. Tert. bapt. 18, 4: Hier heißen sie *sponsores*. Ferner Orig. Cels. 3, 51.

rung“ der christlichen Gemeinde befürchtete; oder Arnobius war nicht in der Lage, Taufbürgen, die für die Lauterkeit seines Lebenswandels während des Katechumenats eingestanden hätten, zu präsentieren. Vielmehr forderte der Bischof (offenbar bei der zweiten Prüfung, also vor Aufnahme ins Photizomenat)¹²¹ eine schriftliche Verwerfung der früheren philosophischen und religiösen Überzeugungen des Rhetors.¹²² Ähnliche schriftliche Rechtfertigungen wurden dann später auch von Häretikern gefordert, die zum orthodoxen Christentum übertreten wollten. Sie mußten λίβελλοι (d.h. Schriften, die ihre Rechtgläubigkeit dokumentierten) vorlegen und alle Häresien verdammen.¹²³

¹²¹ Der Verantwortliche bei der zweiten Prüfung war üblicherweise der Bischof (vgl. Dick [wie Anm. 106] 27 f.). Darauf weist auch die Wendung *fidem impetrare* bei Hieronymus, die doch offenbar konkret auf die Taufe zu beziehen ist; vgl. oben Anm. 108.

¹²² So auch Simmons (wie Anm. 22) 125-130. Ohne Angabe von Gründen bestritten von Dick (wie Anm. 106) 38, der aber alles auf die erste Prüfung bezieht. Die Abfassung der Schrift könnte durchaus unter die „guten Werke“ gefallen sein, deren Nachweis man von dem Taufbewerber vor Aufnahme ins Photizomenat erwartete (vgl. Dick ebenda 29 f.). Ob auch die anderen von Dölger (wie Anm. 106) angeführten Beispiele unter diese Rubrik „Garantiewerk“ fallen, sei dahingestellt.

¹²³ So legten die auf der Synode von Serdica 342 abgesetzten Bischöfe Ursacius von Singidunum und Valens von Mursa einen *libellus* zum Beweis ihrer Orthodoxie vor (vgl. Hil. Pict. coll. antiar. Par. B 2, 6 [Feder 144, 9-11] = Athan. apol. sec. 58, 4 [Opitz 138, 17f.]; vgl. Epiph. haer. 68, 9, 3). Auch der Brief Markells von Ancyra an Papst Iulius (CPG 2801) wird von Epiphanius als λίβελλος bezeichnet (vgl. haer. 72, 1, 5. 72, 4, 1-3). Vgl. ferner Conc. Nic. can. 8 (über die Novatianer); Conc. Const. can. 7 (Joannou I/1, 53, 16-18 über Novatianer und Sabbatianer; der Text [= *Epistula de eis qui ad ecclesiam accedunt*, CPG 5983] stammt wohl aus dem fünften Jh.; vgl. M. Wallraff Geschichte des Novatianismus seit dem vierten Jahrhundert im Osten, ZAC 1 [1997] 268-270): ... δεχόμεθα διδόντας λιβελλους και αναθεματίζοντας πᾶσαν αἵρεσιν ...; vgl. Conc. Trull. can. 95 (J. I/1, 230, 233). Zur Umsetzung Wallraff, 270. Weitere Belege in PGL, s.v. λίβελλος; Thesaurus Linguae Latinae VII (1970-79) 1267, Z. 33-43; V. Ermoni, DACL 1, 1 (1924) 102 f. s.v. Abjuration.

Ein spätes Zeugnis auch bei Severus von Antiochien, der im Falle des abgefallenen Presbyters und Mönches Markos schreibt: „Therefore with Mark also this same principle should hold good, and he should be received on the basis of a written document, upon his anathematizing the heresies of the Diphysites and of the Massalians, together with the impious men themselves and their impiety“ (ep. 6, 5, 4 [Brooks 2, 322; Übers. 2, 287]). „Therefore my conclusion and judgement is that an opportunity for penitence be given to the said devout presbyter and monk Mark, in order that he may anathematize in writting the heresies in which he has shared, viz., that of those who divide our one Lord and God Jesus Christ into two natures after

Es wäre nun reizvoll, auch in den übrigen Schriften vom Typ πρὸς Ἑλλήνας über das früher bezüglich der allgemeinen Praxis des ἔλεγχος Gesagte hinaus konkret derartige „Zulassungsschriften“ oder, wie Franz Joseph Dölger gesagt hat, „Garantiewerke“, ¹²⁴ zu sehen. Das heißt, christliche Rhetoren und Philosophen greifen eben deshalb auf diese Gattung zurück, weil sie ihre Konversion rechtfertigen müssen. Leider fehlt uns dafür jeder direkte Hinweis, da wir über die Lebensumstände der Apologeten nur sehr fragmentarisch unterrichtet sind. Um so reizvoller ist es, ein wenig zu spekulieren. Wenn diese Hypothese richtig sein sollte, müßten folgende Bedingungen erfüllt sein:

- 1) Alle Verfasser der Schriften πρὸς Ἑλλήνας müssen zum Christentum konvertierte Philosophen oder Rhetoren sein;
- 2) die Schriften müssen der Frühphase ihrer Tätigkeit als christliche Apologeten entstammen.
- 3) Schließlich müßte es sich in allen Fällen nicht um gehaltene Reden, sondern um Werke handeln, die von vornherein schriftlich abgefaßt waren. Auch hier läßt die Quellenlage nicht für alle Autoren eine sichere Entscheidung zu. Doch ist uns in keinem Falle eine entgegenstehende Nachricht überliefert:

ad 1) Daß J u s t i n ursprünglich heidnischer Philosoph war, muß hier nicht eigens belegt werden. ¹²⁵ Noch als Christ legte er den Philosophenmantel nicht ab. ¹²⁶ Philosophisch stand er dem Mittelplatonismus nahe, auch wenn der Umfang seiner Kenntnisse diskutiert wird. ¹²⁷

Über den Bildungsgang des *Miltiades* wissen wir nichts. Immerhin nennt Tertullian ihn gelegentlich *ecclesiarum sophista*, was auf eine Tätigkeit als Sophist auch vor einer (dann vorauszusetzenden) Bekehrung hindeuten könnte. ¹²⁸

Daß T a t i a n zum Christentum konvertierte, teilt er uns selbst mit. Gleichzeitig läßt er durchblicken, daß er vor seiner Bekehrung eine umfas-

the union, and that also of the Massalians with the persons themselves and the doctrines, as we also here caused him to draw up a form of satisfaction [πληροφορία] here in writing“ (ep. 6, 5, 5 [B. II, 326; Übers. II, 291]).

¹²⁴ Vgl. Dölger (wie Anm. 106).

¹²⁵ Vgl. Lampe (wie Anm. 4) 223-227; Neymeyr (wie Anm. 34) 17-21; Vetten (wie Anm. 7) 365.

¹²⁶ Vgl. Just. dial. I, 2; 9, 2; Eus. h.e. 4, 11, 8.

¹²⁷ Vgl. zusammenfassend Skarsaune (wie Anm. 5) 471 f.; zur mittelplatonischen Prägung seiner Philosophie vgl. ebenda 471. Ferner Lampe (wie Anm. 4) 223-227; Neymeyr (wie Anm. 34) 17 f.; Vetten (wie Anm. 7) 365.

¹²⁸ Tert. adv. Val. 5, 1.

sende pagane Ausbildung genoß und als Philosoph (oder Sophist?¹²⁹) sich einer gewissen Popularität erfreute.¹³⁰

Die pagane Erziehung des *Apollinarius* ist uns durch Theodoret gut bezeugt.¹³¹

Am wichtigsten ist in diesem Zusammenhang die pseudojustinische Schrift. Daß die Schrift der Rechtfertigung eines Konvertiten diene, geht eindeutig aus ihrem Prooemium hervor.¹³² Zudem könnte es sein, daß sie

¹²⁹ So v.a. Lampe (wie Anm. 4) 246-250, 362-366.

¹³⁰ Vgl. Tat. or. 1, 5 (Marcovich 8, 28 f.): Τοῦτου χάριν ἀπεταξάμεθα τῇ παρ' ὑμῖν σοφίᾳ, κἄν εἰ πάνυ σεμνός τις ᾦν ἐν αὐτῇ. 35, 1 (M. 66, 2f): ... καὶ τοῦτο μὲν σοφιστεύσας τὰ ὑμέτερα, τοῦτο δὲ τέχναις καὶ ἐπινοίαις ἐγκυρήσας πολλαῖς... 35, 2 (M. 66, 8-10): Διόπερ χαίρειν εἰπὼν καὶ τῇ Ῥωμαίων μεγαλαυχίᾳ καὶ τῇ Ἀθηναίων ψυχρολογίᾳ <καὶ τοῖς Ἑλλήνων> δόγμασιν ἀσυναρτήτοις, τῆς καθ' ἡμᾶς βαρβάρου φιλοσοφίας ἀντεποιησάμην. 42, 1 (M. 75, 1-4): Ταῦθ' ὑμῖν, ὦ ἄνδρες Ἕλληνες, ὁ κατὰ βαρβάρους φιλοσοφῶν Τατιανὸς συνέταξα, γεννηθεὶς μὲν ἐν τῶν Ἀσσυρίων γῆ, παιδευθεὶς δὲ πρῶτον μὲν τὰ ὑμέτερα, δεύτερον δὲ ἅτινα νῦν κηρύττειν ἐπαγγέλλομαι. Siehe ferner den ausführlichen Bekehrungsbericht in Kap. 29 mit der Analyse in Hyldahl (wie Anm. 96) 239-242.

Harnack hat bereits (im Anschluß an Theodor Zahn) vermutet, „dass Tatian zunächst für solche geschrieben hat, denen er persönlich bekannt gewesen ist, und die er, der angesehene Philosoph und Schriftsteller, durch seinen Uebertritt überrascht und befremdet hat“ ([wie Anm. 9] 199).

Zu Tatians Bildungsgang vgl. Barnard (wie Anm. 12) 379 f.; Whittaker (wie Anm. 13) X-XV; Neymeyr (wie Anm. 34) 182 f.; Bruns (wie Anm. 12). Zum Verhältnis zur Sophistik vgl. Puech (wie Anm. 34) 14-36. Zur Philosophie Elze (wie Anm. 33) 19-33. Zur Schwierigkeit der Differenzierung zwischen Philosoph und Sophist vgl. K. Gerth, Die Zweite oder Neue Sophistik, RE suppl. VIII (1956) 723 f.; G.R. Stanton, Sophists and Philosophers. Problems of Classification, AJP 94 (1973) 350-364.

¹³¹ Vgl. Thdt. haer. 3, 1: Κατὰ τούτων [sc. die Montanisten] συνέγραψεν Ἀπολινάριος, ὁ τῆς κατὰ Φρυγίαν ἱερᾶς πόλεως ἐπίσκοπος γεγενώς, ἀνὴρ ἀξιόπαινος, καὶ πρὸς τῇ γνώσει τῶν θείων καὶ τὴν ἐξωθεν παιδείαν προσειληφώς (PG 83, 404B). Nach Harnack beruht die Information „wohl auf selbständiger Kenntniss“ (I/1 [wie Anm. 23] 244).

¹³² [Just.] or. Gr. (Marcovich 109, 1-4): Μὴ ὑπολάβητε, ὦ ἄνδρες Ἕλληνες, ἄλογον ἢ ἀνεπίκριτον εἶναι μου τὸν ἐκ τῶν ὑμετέρων ἐθῶν χωρισμὸν· οὐδὲν γὰρ ἐν αὐτοῖς εὖρον ὅσιον ἢ θεοφιλές. Vgl. auch die erweiterte syrische Bearbeitung im cod. Nitriacus Mus. Brit. Add. 14658 unter dem Titel: „Hypomnemata, welche geschrieben hat Ambros, ein Oberster Griechenlands, der Christ wurde. Und es schrien gegen ihn alle seine Mitsenatoren, und er floh vor ihnen und schrieb [und] zeigte ihren ganzen Wahnsinn“ (Übers. nach Harnack (1896) 628). Der syrischen Fassung liegt ein griechisches Original wohl noch aus dem dritten Jahrhundert zugrunde; vgl. Marcovich (wie Anm. 16) 104; Riedweg (wie Anm. 15). Auch wenn

dem Justin als Ersatz für eine verlorene Schrift untergeschoben worden ist, ein Verfahren, das vom dritten Jahrhundert an häufig anzutreffen ist.¹³³ Wenn dies richtig ist, so wurde sie also vielleicht auch zu diesem Zweck verfaßt. In diesem Fall aber hätte der anonyme Verfasser die Konversions-situation fingiert, eben weil er Schriften des Typs *πρὸς Ἑλλήνας* und Bekehrung assoziierte.

Daß *Tertullian* ein bekehrter Heide war, geht aus „*De paenitentia*“ 1, 1 hervor.¹³⁴ Über seine Erziehung wissen wir nur wenig. Es kann aber kein Zweifel daran bestehen, daß er einen ausgiebigen rhetorischen Unterricht genossen hat.¹³⁵

ad 2) Leider lassen sich die erhaltenen Werke nur im Falle Tertullians genauer datieren. „*Ad nationes*“ ist aber in der Tat möglicherweise die erste, in jedem Falle eine der ersten Schriften des christlichen Rhetoren.¹³⁶

ad 3) Die ursprüngliche Schriftlichkeit steht sowohl für Tatian als auch für Tertullian fest.¹³⁷ Für Pseudo-Justin ergibt sie sich eben aus der Pseudonymität. Der Umfang der Werke des Miltiades (zwei Bücher) und des Apollinaris (fünf Bücher) schließt mündlichen Vortrag ebenfalls aus.

hier der Sitz im Leben verändert ist, wird die Schrift doch immer noch als Konversionsschrift bezeichnet. Gegen eine Bestimmung als *λόγος συντακτικός* durch Grant (wie Anm. 3) 193 sind dieselben Einwände zu erheben wie bei Tatian (s.o. S. 160 f.).

¹³³ Vgl. W. Speyer, *Die literarische Fälschung im heidnischen und christlichen Altertum. Ein Versuch ihrer Deutung* (München 1971) 230 f. mit weiteren Beispielen. Die verlorene Schrift ist die oben S. 154 genannte.

¹³⁴ Vgl. dazu Barnes (wie Anm. 19) 245-247.

¹³⁵ Vgl. R.D. Sider, *Ancient Rhetoric and the Art of Tertullian* (Oxford 1971).

¹³⁶ Vgl. Barnes (wie Anm. 19), der noch *spect.*, *idol.* und *cult. fem.* II vor *ad nat.* ansetzt (55). Während die Beweisführung, daß *spect.* früher als *idol.* und *cult. fem.* zu datieren ist, überzeugt (vgl. 39 f.; 55), ist es weniger sicher, daß *spect.* (und damit möglicherweise auch die anderen beiden Schriften) vor *ad nat.* verfaßt wurde. Vgl. dagegen mit guten Gründen M. Turcan, *Tertullian – Les Spectacles* (*De spectaculis*). Introduction, texte critique, traduction et commentaire (Paris 1986) 37-45. Anders jetzt wieder Schulz-Flügel, die für *idol.* das Jahr 196, für *nat.* 197, für *spect.* „zwischen 197 und 202“ und für *cult. fem.* „197-201“ angibt ([wie Anm. 20] 583). Ferner Frenschkowski (wie Anm. 20): *ad nat.*: 197; *spect.*: 196/97 oder um 202; *idol.*: 196/97 oder 212; *cult. fem. I*: 205/06; *cult. fem. II*: 196/97; Tränkle (wie Anm. 20): *ad nat.*: Frühsommer 197; *cult. fem.*: vor 207/08; *spect.*: 200/03?; *idol.*: 203/06?. Auch *mart.* ist wegen der zeitgeschichtlichen Anspielung in 6, 2 in nächster Nähe zu *nat.* und *apol.* anzusiedeln.

¹³⁷ Zu Tatian vgl. oben S. 159. Für Tertullian ergibt sie sich bereits aus der Anlage in zwei Büchern.

Abschließend sei ein kurzes Resümee gezogen: Seit etwa der Mitte des zweiten Jahrhunderts greifen Christen auf die philosophische Streitschrift zurück, um ihre neue Religion gegen reale oder imaginäre Angriffe von paganer Seite zu verteidigen. Wenn die hier vorgetragenen Vermutungen richtig sind (und ich möchte betonen, daß es sich lediglich um Vermutungen handelt), so geschah dies im Rahmen des Katechumenenunterrichts, wie er von christlichen Lehrern erteilt wurde. Möglicherweise wurde von paganen „Intellektuellen“ und „Akademikern“ nach ihrer Konversion zum Christentum vor der Taufe eine schriftliche Verwerfung ihrer alten Überzeugung verlangt.¹³⁸ Dies dürfte mit dem Bedürfnis auf seiten der Konvertiten zu-

¹³⁸ Zur Verbreitung des Christentums innerhalb der paganen Bildungsschicht vgl. A. von Harnack, *Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten II* (Leipzig 1924) 559-568. Zum Problem der „Bekehrung“ in der Antike vgl. z.B. A.D. Nock, *Conversion. The Old and New in Religion from Alexander the Great to Augustine of Hippo* (Oxford 1933, ND 1961); Bardy (wie Anm. 116); W.H.C. Frend/M. Wolter, *TRE* 5 (1980) 440-457 s.v. Bekehrung I. Alte Kirche und Mittelalter (dort die ältere Literatur); R. MacMullen, *Christianizing the Roman Empire (A.D. 100-400)* (New Haven-London 1984) v.a. 25-42, 68-73; E. Fink-Dendorfer, *Conversio. Motive und Motivierung zur Bekehrung in der Alten Kirche* (Frankfurt/M. u.a. 1986); Lane Fox (wie Anm. 116) bes. 265-335; P. Sini-scalco, *Encyclopedia of the Early Church I* (1992) 199 s.v. Conversion – Converts; D. Ramos-Lissón, *La conversion personnelle dans la littérature des martyrs dans l'antiquité chrétienne (I-III siècles)*, *StPatr* 29 (1997) 101-108; C. Marksches, *Zwischen den Welten wandern. Strukturen des antiken Christentums* (Frankfurt/M. 1997) 53-69; A. Kreider, *Encyclopedia of Early Christianity I* (21997) 288 f. s.v. Conversion; W. Reinbold, *Propaganda und Mission im ältesten Christentum. Eine Untersuchung zu den Modalitäten der Ausbreitung der frühen Kirche* (Habil. Göttingen 1997/98); W. Kinzig/M. Wallraff, *Das Christentum des dritten Jahrhunderts zwischen Anspruch und Wirklichkeit*, in: D. Zeller (Hrsg.), *Die Religionen der Menschheit XXVIII. Das Christentum I* (Stuttgart 2000).

Pierre Hadot hat vorgeschlagen, die ersten beiden Hymnen des Marius Victorinus ebenfalls als „Garantiewerk“ im Sinne des Arnobius (und Dölgers) zu sehen; vgl. P. Hadot, *Marius Victorinus. Recherches sur sa vie et ses œuvres* (Paris 1971) 259 Anm. 24; Simmons (wie Anm. 22) 124.

Dieses Verlangen hat bekanntlich auch einen liturgischen Niederschlag gefunden in den Apotaxis- bzw. den Abrenuntiationsformeln der Taufliturgie. Vgl. H. Kirsten, *Die Taufabsage. Eine Untersuchung zu Gestalt und Geschichte der Taufe nach den altkirchlichen Taufliturgien* (Berlin 1960); Kretschmar (wie Anm. 114) 42-44, 96-100 u.ö. Von Konvertiten aus dem Judentum wurde im Frühmittelalter in West und Ost verlangt, die Irrtümer ihrer früheren Religion förmlich zu verdammen; vgl. S. Krauss, *Eine byzantinische Abschwörungsformel*, in: FS David Simonsens 70-aarige fødselsdag (Kopenhagen 1923) 134-157; J. Parkes, *The Conflict of the Church and*

sammengefallen sein, über die eigene Entscheidung gegenüber den Standeskollegen Rechenschaft abzulegen.¹³⁹ Die Streitschrift des πρὸς-Typs bot sich hierfür in besonderer Weise an. Damit soll indessen nicht gesagt sein,

the Synagogue. A Study in the Origins of Antisemitism (London 1934, ND New York 1977), Appendix 3 (394-400) mit Zeugnissen aus dem Westgotenreich und Byzanz.

¹³⁹ So ganz deutlich bei Cyprian, dessen Traktat „Ad Donatum“ M. Sage „essentially an apology for Cyprian's conversion and baptism“ nennt (Cyprian [Philadelphia 1975] 128). Er wurde aber *nach* der Taufe verfaßt (ebenda 118; vgl. auch Antonie Wlosok, in: K. Sallmann [Hrsg.], Handbuch der lateinischen Literatur der Antike IV. Die Literatur des Umbruchs. Von der römischen bis zur christlichen Literatur 117-283 n.Chr. [München 1997] 554-556. H. Koch, Cyprianische Untersuchungen, [Bonn 1926] 53, Dölger [wie Anm. 106] 263 Anm. 11 und Simmons [wie Anm. 22] 124) wollen lieber in der Schrift „Quod idola dii non sint“ ein derartiges „Garantiewerk“ sehen. Doch ist dies ebenso spekulativ. Zudem tendiert die neuere Forschung weit überwiegend dazu, Cyprian das Werk abzusprechen; vgl. Wlosok in: Sallmann ebenda 583 f.; A. Hoffmann, in: Döpp/Geerlings (wie Anm. 7) 145 s.v. Cyprian von Karthago.

Das berühmteste pagane Beispiel hierfür sind Kaiser Julians drei Bücher Κατὰ Γαλιλαίων (verfaßt im Winter 362/363; zur Datierung E. Masaracchia, Giuliano Imperatore – Contra Galilaeos. Introduzione, testo critico e traduzione [Rom 1990] 9), die er mit folgenden Worten begann: Καλῶς ἔχειν μοι φαίνεται τὰς αἰτίας ἐκθέσθαι πᾶσιν ἀνθρώποις, ὅφ' ὧν ἐπείσθην ὅτι τῶν Γαλιλαίων ἡ σκευωρία πλάσμα ἐστὶν ἀνθρώπων ὑπὸ κακουργίας συντεθέν (Frg. 1 [Masaracchia 87, 1-4]).

Auch die Schrift Φιλαληθεῖς von Sossianus Hierocles, Ende des dritten oder Anfang des vierten Jahrhunderts verfaßt (der Titel bei Lact. inst. 5, 3, 22), machte auf Laktanz den Eindruck, als stamme sie aus der Feder eines Konvertiten (vgl. ebenda 5, 2, 14; zu Hierokles vgl. M. Forrat/E. des Places, Eusèbe de Césarée – Contre Hiéroclès [Paris 1986] 11-20; W. Speyer, RAC 15 [1991] 103-109 s.v. Hierokles I [Sossianus Hierocles]).

Schließlich wäre in diesem Zusammenhang an die fünfzehn Bücher Κατὰ Χριστιανῶν von Porphyrios zu erinnern; Sokrates (h.e. 3, 23, 38) und die Tübinger Theosophie (Erbse 54, 693-55, 699) behaupten, Porphyrios sei ursprünglich Christ gewesen. Zur Echtheit dieser Nachricht vgl. Kinzig (wie Anm. 82). Das Werk gegen die Christen dürfte daher als Rechtfertigung der eigenen „Konversion“ zum Heidentum gedacht gewesen sein (daher der ungewöhnliche Umfang der Schrift!) und vielleicht auch als eine Art Empfehlung zur Nachfolge Plotins als Schulhaupt in Rom.

Zu Schriften von zum Christentum konvertierten Juden aus dem Mittelalter vgl. etwa B. Blumenkranz, Jüdische und christliche Konvertiten im jüdisch-christlichen Religionsgespräch des Mittelalters, in: P. Wilpert (Hrsg.), Judentum im Mittelalter. Beiträge zum christlich-jüdischen Gespräch (Berlin 1966) 271-281; S. W. Baron, A Social and Religious History of the Jews IX (New York u.a. 1965) 97-134; aus der Zeit der altprotestantischen Orthodoxie M. Friedrich, Zwischen Abwehr und Bekehr-

daß zur Abfassung derartiger Garantiewerke nicht auch andere Gattungen geeignet gewesen wären und vielleicht auch benutzt wurden¹⁴⁰ oder daß sich – umgekehrt – aus jeder $\pi\rho\acute{o}\varsigma$ -Schrift notwendig derselbe Sitz im Leben

rung. Die Stellung der deutschen evangelischen Theologie zum Judentum im 17. Jahrhundert (Tübingen 1988) 17 mit Anm. 124; 41-49, 78 f., 102-105, 120-122 u.ä. Umfangreiches Material ferner in den Kompendien von H. Schreckenberg, Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte und ihr literarisches und historisches Umfeld (13.-20. Jh.) (Frankfurt/M. 1994); ders., Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte und ihr literarisches und historisches Umfeld (1.-11. Jh.) (Frankfurt/M. 1995) und ders., Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte und ihr literarisches und historisches Umfeld (11.-13. Jh.). Mit einer Ikonographie des Judenthemas bis zum 4. Laterankonzil (Frankfurt/M. 1997) und S. Krauss, The Jewish-Christian Controversy from the Earliest Times to 1789 I. History, hrsg. v. W. Horbury (Tübingen 1995).

Ein berühmtes Beispiel ist der Kirchenhistoriker Johann August Wilhelm Neander (David Mendel, 1789-1850), der anlässlich seiner Konversion im Jahre 1806 seinem Pfarrer eine „Denkschrift“ übergab, in der er den neuen Glauben formuliert hatte. Vgl. dazu jetzt K. Beckmann, Die fremde Wurzel. Zur Bedeutung des Alten Testaments und des zeitgenössischen Judentums in der evangelischen Theologie von Schleiermacher bis zum frühen Neukonfessionalismus (Diss. Bonn 2000) 176-178.

Ein berühmtes Beispiel für eine Konversionsschrift aus dem innerchristlichen Bereich: John Henry Newman (1801-1890, Konversion vom Anglikanismus zum Katholizismus, 1845), *Apologia pro Vita sua*, 1864.

¹⁴⁰ Vgl. die oben in Anm. 23 genannten Beispiele, insbesondere von Athanasius und Clemens. Die Schrift des Athanasius wurde früher in vornizänische Zeit datiert (so etwa Bardenhewer III [wie Anm. 23] 52; ebenso Christ/Schmid/Stählin II/2 [wie Anm. 37] 1376: „Eine Jugendschrift“). Heute besteht allerdings eine Tendenz zur Datierung in die Zeit des Trierer Exils von 335 bis 337 (so bei P.T. Camelot, Athanasie d'Alexandrie – Contre les païens. Texte grec, introduction, traduction et notes (Paris 1977) 10-12 in Anschluß an Kannengiesser; M. Tetz, TRE 4 (1979) 333-349 s.v. Athanasius von Alexandrien.

R.W. Thomson, *Athanasius – Contra Gentes and De Incarnatione*, Oxford (1971) 345; K. Metzler, in: Döpp/Geerlings (wie Anm. 7) 59 s.v. Athanasius von Alexandrien). Zum Bildungsgang des Athanasius vgl. Tetz ebenda 334. Zur paganen Herkunft des Clemens vgl. A. Méhat, TRE 8 (1981) 101 s.v. Clemens von Alexandrien; D. Wyrra, in: Döpp/Geerlings (wie Anm. 7) 128 s.v. Clemens von Alexandrien.

Ferner sind hier die drei Bücher „Ad Autolycum“ von Theophilus von Antiochien zu nennen (zur Bekehrung des Autors vgl. 1, 14; zu seiner Bildung Barnard [wie Anm. 12] 382 f.) Die Tatsache, daß es sich bei all diesen Abhandlungen *formal* nicht um $\lambda\acute{o}\gamma\omicron\iota$ $\pi\rho\acute{o}\varsigma$ $\epsilon\lambda\lambda\eta\nu\acute{\alpha}\varsigma$ handelt, schließt denselben Sitz im Leben ja keineswegs aus! Dölger will auch die unter dem Namen Cyprians überlieferte Schrift „Quod idola dii non sint“ in dieser Rubrik einreihen (vgl. [wie Anm. 106] 263, Anm. 11), doch ist die Autorschaft in neuerer Zeit mit guten Gründen angezweifelt worden (vgl. etwa Sage [wie Anm. 138] 373-375; Antonie Wlosok in: Sallmann [wie 139] 583 f. [§481.3]; Hoffmann [wie Anm. 138] 145).

ergäbe.¹⁴¹ Die Abfassung von Traktaten im Rahmen der christlichen Unterrichtspraxis dürfte von vornherein kaum zweifelhaft sein. So wissen wir von Epiktet, daß im *paganen* philosophischen Unterricht von den Studenten schriftliche Arbeiten angefertigt wurden. Es handelte sich dabei im Falle des genannten Stoikers „um eine Art von Seminararbeiten“, die die Schüler „unter Anleitung von Tutoren erstellen und ihrem Lehrer Epiktet vortrugen, der daran seine Vorlesungen anschloß.“¹⁴² Es ist wahrscheinlich, daß sich im christlichen Bereich auch in dieser Hinsicht analoge Unterrichtsformen entwickelten.¹⁴³ Dieser Sitz im Leben könnte auch die kompositorischen Mängel, die man immer wieder für Tatian festgestellt hat,¹⁴⁴ oder den unfertigen Charakter von Tertullians und Arnobius' Werken erklären: Diese Arbeiten waren ursprünglich eben nicht zur weiteren Verbreitung bestimmt, sondern sind nur als „Entwürfe“ anzusprechen, die einzig dem Nachweis des Christentums dienten und keine literarischen Ambitionen hatten. Indessen gilt hier: Qui nimium probat, nihil probat.

¹⁴¹ Zum komplexen Zusammenhang von Gattung und Sitz im Leben vgl. K. Berger, Einführung in die Formgeschichte (Tübingen 1987) 156-161.

¹⁴² Neymeyr (wie Anm. 34) 221.

¹⁴³ Zum Einfluß des heidnischen philosophischen Unterrichts auf den Unterricht der Christen allgemein vgl. Neymeyr (wie Anm. 34) 215-229.

¹⁴⁴ Vgl. z.B. Puech (wie Anm. 34) 33-36. Zu Tertullian vgl. Schneider (wie Anm. 18) 18-26. Zur Unfertigkeit der arnobianischen Schrift vgl. McCracken (wie Anm. 101) 22; Wlosok in Herzog (wie Anm. 22) 366, 372.